

Die „Bundeswacht“ erfordert wöchentlich 6 Mark und ist durch die Expedition, Neu-Gravenburg, 1/6, und durch Subskriptionen zu bezahlen. Preise überstetzt werden. Wk. 2.50, bis Woche 20 Wk. 2.50, Durch die Post bezogen Wk. 2.50, frei ins Haus Wk. 2.50, wo keine Post am Orte, Wk. 3.50.

Gesektor 3141.

Johanneswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Veröffentlichungen der Zeitung für ein einfaches Leben, aber deren Raum 30 Pf., Ausdruckspflicht 40 Pf., Doppelblatt unter Teil 1 50 Pf., Abdruck für Buchdruckerei 15 Pf., Buchdruckerei 15 Pf., Vereins-Veranstaltungskosten 15 Pf., Abdruck für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 8 Uhr bei der Expedition abgegeben werden.

Gesektor

Redaktion 3141.

Organ für die werktägige Bevölkerung.

Gesektor 1206.

Nr. 83.

Breslau, Mittwoch, den 8. April 1914.

25. Jahrgang.

Ein sozialdemokratischer Pfarrer als Dekan der theologischen Fakultät.

Ein bürgerliches Blatt meldet: „Wir freuen uns, unseren Lesern mitteilen zu können, daß unser verehrter Landsmann, der Professor theol. Ludwig Nagaz von der Universität Zürich zum Dekan der theologischen Fakultät ernannt worden ist.“

Professor Nagaz ist Mitglied der sozialdemokratischen Partei und seine Wahl ist deshalb bemerkenswert, weil er in einer Broschüre, die von der Partei in 100 000 Exemplaren im Lande verbreitet wurde, den Zürcher Generalstreik verteidigt und das Recht auf Rebellion ausdrücklich als stilliche Forderung aufgestellt hatte. Dadurch hatte er sich den Hörn aller Spieker und Reaktionäre auf den Quis geladen; wenn ihn die Fakultät trotzdem zu ihrem Dekan — also zum Präsidenten der betreffenden Universitätsabteilung — gewählt hat, so ist das ein Beweis, daß er eben eine hervorragende Eignung für dieses Amt besitzt.

Ob sich angesichts dieses Vorverständnisses die Macher und Verfeindiger der Regierung wohl ein blödschen schämen werden? Es ist nicht anzunehmen. Aber als ein Hinweis auf die Heuchelei unserer Patentchristen, die jeden sozialdemokratischen Pfarrer von der Kanzel stoßen und zum Vergleich mit der Behandlung, die sozialdemokratischen Ehrenbeamten bei uns zuteil wird, muß man an solche Fälle immer wieder erinnern.

Kurdischer Aufstand.

Das armenische Patriarchat erhält ein Telegramm aus Bitlis in Ostanatolien, wonach die Kurden die Stadt angegriffen haben. Zwischen ihnen und den Regierungstruppen sei eine blutige Schlacht im Gange.

Es handelt sich nach Mitteilungen von armenischer Seite um eine Bewegung, die langerhand vorbereitet wurde.

Ihr Ursprung wird zurückgeführt auf die Agitation eines gewissen Mullah Selim, der als Lehrer beim Scheich Selim Ali eine Unterkunft hatte. Scheich Ali ist der Sohn von Selimchan-Bade, einem der mächtigsten kurdischen Feudalen, der lange als fast unabhängiger Herrscher der Regierung trat, aber in den vierziger Jahren von der Zentralgewalt niedergemacht wurde. Er mußte sich flüchten, aber in der Familie lebt noch immer die Tradition der alten Machstellung.

Mullah Selim ist ein Greis von 85 Jahren, der eine große Popularität unter den Kurden genießt. Er verbreitete immer weiter die Kreise seiner Agitation, bis sich schließlich die Regierung beunruhigt fühlte und Ende Februar seine Verhaftung anordnete. Die Regierung sandte 50 Gendarmen, um die Verhaftung durchzuführen. Das gelang, welche Bedeutung sie schon damals dem Mullah beilegen zu müssen glaubte. Es scheint, daß durch diese Verhaftung die Bewegung früher zum Ausbruch gebracht wurde, als deren Leiter beabsichtigten. Denn um in jenen gebirgigen Gegenden eine große Vereinigung der Kurden herbeizuführen, muß man die Zeit der Schneeschmelze abwarten, bis die Gebirgsplätze frei werden. Das geschah in jenen südlichen Gebieten recht früh, aber immerhin nicht vor März.

Es gelang, Mullah Selim zu verhaften. Aber während er unter Eskorte nach Bitlis transportiert wurde, wurde er 2½ Stunden Weges vor der Stadt von einem kurdischen Haufen befreit. Dabei wurden drei Gendarmen verwundet. Der Hauptkam und der Polizeipräsident mußten flüchten.

Das war am 28. Februar alles Stills. Schon am anderen Tage vereinigten Mullah Selim und Scheich Selim Ali etwa 1000 bewaffnete Kurden und zogen gegen die Stadt. Die Kaufleute schlossen die Läden, die Armenier vereinigten sich in den Kirchen. Der armenische Patriarch wandte sich an den Vat. Dieser zeigte sich sehr versöhnt. Er erklärte, daß er nicht genugend Militär besitze und insgesamt eine Deputation zu den Kurden gesandt habe. Tatsächlich waren in der Stadt nur 100 Gendarmen und 120 Soldaten, von denen auch viele meistens krank waren. Der Vat. bewaffnete noch weitere 60 Mann.

Die Armenier machten den Vat. darauf aufmerksam, daß die Deputation, die er an die Kurden gesandt hatte, aus Leuten bestand, die selbst Verbindungen mit den Kurden unterhielten. Der Vat. antwortete, daß diese Leute auf den Koran geschworen hätten, alles aufzuhören, um Angriffe auf Christen zu verhindern. Es ist übrigens leicht einleuchtend, daß, wenn der Vat. mit den Kurden gütlich verhandeln wollte, er eben zu ihnen Leute schicken müßte, die ihr Vertrauen gaben.

Scheich Selim Ali und Mullah Selim kamen selbst in die Stadt. Sie erklärten, eine Amnestie erzielen zu wollen. Dabei weigerte sich aber Mullah Selim, den Vat. aufzusuchen und verlangte, daß dieser zu ihm komme. Die kurdischen Führer fühlten sich aber bereits als die Herren der Situation. Sie verlangten, daß das armenische Kloster geräumt werde, da sie es benutzen wollten. Der Vat. sandte 60 Mann zur Festigung des Klosters. Die kurdischen Vorposten wurden verhaftet. Darauf näherte sich die kurdische

Der verbotene Sängerfestzug!

Ablehnender Bescheid des Polizeipräsidenten.

Für ihr schlesisches Gau-Sängertreffen während der Pfingstferientage hatten die Arbeitersänger neben dem großen Konzert in der Jahrhunderthalle einen Festzug durch die Straßen der Stadt geplant, einen Festzug, wie er immer anlässlich solcher Sänger-Gesamtkünste stattzufinden pflegt und wie es sich erst anlässlich des letzten deutschen Sängertreffens der bürgerlichen Vereine durch die Straßen der Stadt bewegte. Das Gesangskonzert in der Festhalle bereitete der Magistrat, den Festzug durch die Straßen der Stadt hat der Polizeipräsident verboten; so arbeiten die Behörden Hand in Hand, um den freiorganisierten Arbeitern die Freude an ihren großen Festen zu vergällen — wahrscheinlich nur zu dem Zweck, damit sie das Vaterland um so lieber lieben, in dem sie in solcher Weise behandelt werden.

Wir geben nachstehend den abschließenden Bescheid des Polizeipräsidenten im Wortlaut wieder, schicken aber voraus, daß dieser Bescheid schon der zweite ist, den der Vorsteher der Breslauer Arbeitersänger-Vereinigung erhielt. Sein erstes Gesuch ging dahin, den Festzug von der Gegend des Rossmarktes durch die Straßen der Oberstadt bis zur Maarenißbach in Südniederschlesien zu genehmigen, auf der das Gesangskonzert des ersten Tages nunmehr stattfinden soll. Dieses Gesuch ist zunächst aus lokalen und gottesdienstlichen Gründen zurückgewiesen worden. Der Aussöhnungsverkehr am ersten Pfingstferientag und die um 2 Uhr beginnende Kirchzeit, die zwar nicht durch die Aussöhnungsscharen, wohl aber durch den Festzug gestört wird, mußten zunächst dazu herhalten, den Zug zu verbieten. Nunmehr verlegten die Sänger, um den polizeilichen Gründen entgegenzukommen, die Zeit des Festzuges auf 12 Uhr mittags und den Weg durch die Südländische Gegend von den Teichäldern durch die Brüderstraße über die Kaiserstraße nach Scheitnig. Nunmehr kommt der Polizeipräsident endlich mit den wirtschaftlichen politischen Gründen heraus, die ihn veranlassen, den Arbeitern das zu versagen, was er allen anderen Vereinigungen, Sängern, Turnern, Radfahrern, Pfadfindern, Katholikentagsteilnehmern, Kriegervereinen, evangelischen Gesellenvereinen, bedenlos gestattet. Das betreffende Schriftstück lautet (Wir bitten, vor dem ersten Satz den Umschlag zu holen, er ist etwas länglich):

Der Königliche Polizei-Präsident.

Breslau, den 24. März 1914.

Bescheid auf die Eingabe vom 18. d. Ms.

Bei dem Zusammentritt einer größeren Zahl von Gesangs- und Sportvereinen und von Gewerkschaften Vereinigungen, die zumeist durch gerichtliche Erkenntnis als politisch erklärt worden sind — und von denen verschiedene Gewerkschaften mehrere tausend Mitglieder zählen, in Rückicht ferner auf die bei sozialdemokratischen Kundgebungen wiederholt, insbesondere auch bei dem Festzuge der Gewerkschaften im Juli 1912 gemachten Erfahrungen, endlich bei der sozialdemokratischen hier wie anderwärts seit langem beobachteten und mehrfach verübten Grobheit der Straße für die Massen muß mit einer weit größeren Beteiligung an dem Aufzuge, als angegeben, gerechnet und es muß angenommen werden, daß auch dieser, wie der erwähnte Gewerkschaftszug, zu einer durch die Menge der Teilnehmer, durch Ausdehnung und Ausstattung möglichst eindrucksvollen und herausfordernden politischen Straßekundgebung gestaltet werden soll.

Auch ist zu erwarten, daß sich der Aufzug, wie bei dem Gewerkschaftszug, durch auch nicht annähernd zu schätzende Zuläufe unterwegs noch erheblich ausdehnen wird. Ein solcher Zug, der auch auf der Strecke ausgeschlagen, etwa 3,50 Kilometer langen Strecke fast durchweg neben den Straßenbahngleisen gehen und diese wiederholt überqueren muß, diesbezüglich also des öfteren durchbrechen wird und ins Stocken gerät, kann um 2 Uhr nachmittags noch nicht auf dem Festplatz in Grün维奇 angelangt sein und würde dann also unter bas in meinem Bescheide (IIIa P. 838, 14) vom 10. d. Ms. erwähnte Verbot fallen.

Erfahrungsgemäß werden auch durch mit Musikkapellen, Festwagen, Gruppen, Fahnen usw. ausgestattete Festzüge Neugierige in Menge herbeizogen, die dann die Bürgersteige und wohl auch den Fahrbahn belegt halten.

Durch solche Menschenansammlungen und durch den stundenlang andauernden Aufzug sind aber nicht nur erhebliche Störungen und Sperrungen, ja auch völlige Lähmung des öffentlichen Verkehrs, der am ersten Pfingstferientage in der unmittelbaren Nähe des Hauptbahnhofes ohnedies ein sehr starker ist, sondern auch Gefährdungen für Leib und Leben zu befürchten.

Es muß endlich noch erwogen werden, daß es bei solchen, die öffentliche Straße stundenlang in Anspruch nehmenden, ausgebrochenen sozialdemokratischen Kundgebungen und bei der planmäßig und ohne Unterlass betriebenen Verhetzung der Massen einerseits, und weil auch Leute mit ganz anderen politischen Aufschauungen auf der Straße verkehren und verweilen müssen, sehr leicht zu Zusammenstößen und dadurch zu Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit kommen kann.

Bei dieser Sachlage muß die nachgemachte polizeiliche Erlaubnis zur Veranstaltung des öffentlichen Aufzuges durch den Gau-Schlesien des Deutschen Arbeitersängerkundes von den Teichäldern aus nach der Radrennbahn in Grün维奇 am ersten Pfingstferientage d. Jg. von Mittags zwölf Uhr ab gemäß §§ 7, 24 Reichs-Verein-Gesetz und §§ 10, 16 der Polizei-Verordnung des Herrn Oberpräsidenten über die äußere Heiligabend- und Sonn- und Feiertage vom

14. Februar 1912 nebst hierzu ergangener ordpolizeilicher Fassung versagt werden.

Bei mündlicher Erörterung der Angelegenheit liegt für mich kein Anlaß vor.

v. Oppen:

Soweit die Gründe des Polizeipräsidenten nicht den politischen Gegner nicht gegen die Arbeitersänger als sozialdemokraten entspringen, treffen sie auf alle Festzüge, auf alle Umzüge zu, die überhaupt jemals stattgefunden haben und stattfinden werden. Alle solche Veranstaltungen pflegen Neugierige in Menge herbeizuladen, die sich auf den Bürgersteigen aufzustellen; alle haben Sperrungen oder Unterbrechungen des Verkehrs zur Folge gehabt, wenn es auch übertrieben ist, daß dabei Gefährdungen von Leib und Leben zu befürchten sind. Denn gerade der angeführte Umzug der Gewerkschaften im Jahre 1912 hat bewiesen, daß solche „sozialdemokratische Kundgebungen“, um einmal bei der Bezeichnung des Polizeipräsidenten zu bleiben, ohne jede Gefahr für die Ordnung und Sicherheit, für Leib und Leben stattfinden. Die gesamte Breslauer Presse und alle Beobachter des damaligen Festzuges haben ausdrücklich hervorgehoben, daß sich der ganze Festzug in einer geselligen Weise vollzog, und selbst die Berliner reaktionären Schreiber, die aus anderen Gründen an dem Umzuge herumwirbelten, konnten diese Tatsache nicht in Abrede stellen. Der Polizeipräsident spricht denn auch vorsichtshalber nur von den beim Festzuge der Gewerkschaften gemachten Erfahrungen, und verschweigt sorgsam, in so für Erfahrungen er damit meint. Schlechte hat auch er unseres Wissens nicht gemacht. Noch läufiger ist die Herbeiziehung der „mehr-fach versuchten Grobheit der Straßen für die Massen“, denn alle diese Versuche liegen vor dem Festzuge im Juli 1912, sie hätten allenfalls für die damalige Entscheidung herangezogen werden können, unmöglich aber für die jetzige, denn seit dem Jahre 1912 sind ja diese staatsgefährlichen Versuche gänzlich erneuert worden. Dennoch ist auch dieses Argument hinfällig. Dass die Kundgebung durch die Menge der Teilnehmer, durch Ausdehnung und Ausstattung eindrucksvoll werden könnte, ist sehr wahrscheinlich. Darin liegt unseres Wissens noch kein Grund zum Verbot. Dass sie aber einen „herausfordernden“ politischen Charakter nicht hat, beweist der letzte Umzug, bei dem es nicht zu Herausforderungen, nicht zu Zusammenstößen, nicht zu Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit gekommen ist, sondern alle Welt sich an dem imposanten und geschmackvollen Festzug erfreute. Was etwa an dem gewöhnlichen Wege — ohnehin ein sehr beschwerlich — und an der gewöhnlichen Zeit auszuführen war, das konnte in einer mündlichen Verhandlung erlebt werden, die der Polizeipräsident den Geschäftstellern brüstlich beweist. — Die sozialdemokraten müssen sich das ganze Jahr die politisch herausfordernden Kundgebungen ihren Gegner ansehen und bewahren, damit ihre Gestaltung — wenn wir aber einen Festzug veranstalten, dann führt der Präsident, daß unsere Gegner, also die Patrioten, die Masse nicht bewahren, sondern Sicherheit, Leib und Leben gefährden! Sehr bezeichnend! Denn daß die sozialdemokraten selbst ihren eigenen Umzug durch Unruhe und Herausforderungen gefährden und zerstören werden, das dürfte doch auch den Herrn Polizeipräsident so ohne weiteres nicht annehmen. Es bleibt also nur die Störung durch Patrioten — vor dem wir uns übrigens weniger gefürchtet hätten.

* * * * *

Das ganze Verbot, das natürlich auf dem gesetzlichen Wege angestochen wird, zeigt mir eins: Man will den Arbeitern, in denen man sozialdemokratische Gefinnung vermutet, nicht dieselben Rechte einzuräumen, als sie jedem nicht sozialdemokratischen Bürger zu stehen. Man erläßt sie für minderen Rechts wegen ihrer politischen Gestaltung und setzt sie so gegenüber allen anderen Bürgern herab. Jeder neue Beweis für diese Herabsetzung kann der sozialdemokratischen Agitation — die sonst mit dem Sängertreffen wirklich nichts zu tun hat — nur nützlich sein.

Das sind die Mittel, bei denen wir groß geworden sind. Immer entrichten, immer unterdrücken, immer neuen Kreisen diese Entrichtung fühlbar machen — das bringt uns neue Anhänger, das erstickt die Alten und festigt ihre Macht, diejenigen preußischen Polizeiregiment gegenüber neue Scharen mobil zu machen. Nur weiter so — bei Philippse seien wir uns wieder!

Hauptmauer dem steht. Um Zusammenhalt wurde aber diesmal noch vermieden.

Am 1. März c. St. fragte der armenische Wali beim Ball an, welches denn die Forderungen der Kurden seien. Der Ball antwortete, die kurdischen Forderungen seien gegen die Verfassung und gegen das Prestige der Regierung, sie seien unannehmbar. Der Wali verlangte, daß man eine Volksmilitär schaffe und Waffen an die Bürger verteile. Das lehnte jedoch der Ball ab.

Zwei Tage später war die Bewegung etwas abgeflaut. Die Kurden sammelten offenbar ihre Kräfte und wollten vorläufig noch nicht zu einem entschlebenden Schlag ausholen. Sie erklärten offen: In acht bis zehn Tagen, wenn die Schneeschmelze vorbei sei wird, dann werden wir gegen die Stadt vorgehen. Und so geschah es denn auch, wie telegraphisch aus Bitlis berichtet wird. Zwar nicht nach zehn Tagen, wohl aber nach vierzehn Tagen haben die Kurden die Stadt angegriffen.

Aller Voraussicht nach haben indessen auch die Regierungstruppen Verstärkungen erhalten. Denn schon Anfang März, als die ersten Nachrichten von dem Konflikt kamen, erklärte Talaghi Bey, daß Order gegeben wurde, zwei Bataillone mit Kanonen aus Muş und 200 Mann aus Van nach Bitlis zu senden. Man ist aber der Truppen selbst nicht sicher, da sie die Kurden bestochen. Einige Offiziere wurden als unzuverlässig durch andere erachtet.

Die Bewegung trägt einen politischen Charakter. Sie ist nicht gegen die Armenier, sondern gegen die Regierung gekämpft. Das ist auch die Meinung des Balis von Bitlis, der zugleich erklärt, daß die Bewegung sich bis auf Mossul und Bagdad verbreiten könnte.

Dass die Bewegung in ihrem Ursprung keinen antiarmenischen Charakter hat — wenn auch ihre Entwicklung in erster Linie die Armenier bedroht —, ergibt sich auch aus ihrem Konzentrationspunkt; denn Bitlis ist keine armenische, sondern eine durchweg kurdische Stadt. Über Bitlis ist ein wichtiger strategischer Punkt; wenn die Kurden sich dort festsetzen, wird es sehr schwer sein, sie zu verdrängen.

Konstantinopel, 7. April. Offiziell wird gemeldet: Der Distriktskommandant von Muş ist gestern mit Infanterie, Artillerie und Maschinengewehren in Bitlis eingetroffen. Der Kurdenchef Molla Selim mit seinen zwei Anhängern weilt noch immer im russischen Konzentrationslager, wo noch 13 andere Personen Zuflucht gesucht haben. Zehn von ihnen versuchten zu fliehen, wurden aber festgenommen. In den Kämpfen wurden 22 Personen, darunter zwei Christen, verwundet oder getötet. Die türkischen Truppen hatten 6 Tote und 11 Verwundete, außerdem wurden zwei Gendarmen getötet und einer verwundet. Die Behörden verhafteten 42 Personen, die an der Bewegung beteiligt waren. Die Kurden hatten in den Kämpfen 150 Verwundete und Tote. In der Stadt ist wieder Ruhe eingetreten. Das Ministerium des Innern veröffentlicht ihm ausgegangene Telegramme kurdischer Notabeln aus den Bezirken Arditi und Hettar, wonach die Bewegung in Bitlis heftig getadelt wird, da in dem Augenblick entstanden sei, da die Regierung sich mit Fragen beschäftigte, von denen das Schicksal des Reiches abhänge. Zur den Telegrammen wird die Regierung in ihrem Vorgehen ermutigt und die Bereitwilligkeit ausgebildet, der Regierung Beistand zu leisten. Beim armenischen Patriarchat sind Meliorungen eingelaufen, nach welchen ein Teil der auständischen Kurden drei Stunden von Bitlis entfernt steht. Die Gefahr eines neuen Angriffs sei nicht ausgeschlossen.

Politische Übersicht.

Die Jugendschlacht von Königsberg.

In Königsberg in Ostpreußen ist am letzten Sonntag eine Schulentlassfeier des Arbeiterbildungsausschusses von der Polizei unter Umständen gesprengt worden, die jedem objektiv Denkenden die Frage aufdrängen müssen, ob denn in

prügeln der Polizei schon alles erlaubt sei. Ein Kinderfest wird, ehe es begonnen, für politisch erklärt, die anwesenden Jugendlichen werden mit Gewalt aus dem Saal gefegt. Der Veranstalter, Genosse Franz Krüger, wird zweimal für verhaftet erklärt, mit Gewalt von der Tribüne heruntergeholt und stundenlang seiner Freiheit beraubt. Nicht genug damit! Nachdem das Fest polizeilich gesprengt, werden die verschlossenen Türen des Jugendheims, in das sich ein Teil der veragten Festgäste zurückgezogen, gewaltsam erbrochen, mit Puffen werden die Jugendlichen zum zweiten Male hinausgetrieben. Ein zwanzigjähriges junges Mädchen wird unter dem furchtbaren Verdacht, jünger als achtzehn Jahre zu sein, festgenommen, auf das Polizeipräsidium geschleppt und erst auf den Dewels ihrer Unschuld hin freigeslassen. So geschehen in Königsberg bei Nusland, am 5. April 1914.

Ja, von der Königsberger Polizei kann selbst die Berliner noch lernen! Jagow ist ein Sümpfer. Ihm wäre es nicht eingefallen, eine Veranstaltung für "politisch" zu erklären, die folgendes Programm aufweist:

Schulentlassungsfeier

Sonntag, den 5. April 1914, Anfang 5½ Uhr, im großen Saal des Liebburger Hauses.

Programm.

I. Teil.

1. Orgelkonzertum.
2. Declamationen:
a) In die Jünglinge . . . Friedrich Hebbel.

- b) Geläuterei "Vorwärts":
a) Hymne m. Orgelbegleitung Ernst. Herzog von Sachsen.
b) Märzlied Angerer.

- c) Untreue . . . : Fr. Silcher.

4. Festrede.

5. Klaviervorträge.

II. Teil.

6. Orgelvortrag, Andante . . . Mendelssohn.

7. Virtuosolo, Herr Schulz:
a) Trockene Blumen . . . Schubert.
b) Au den Sonnenschein . . . Schumann.

8. Declamation: Wochenpredigt . . . Gottfried Küller.

9. Klaviervorträge.

10. Gesangverein "Vorwärts":
a) Frühlingsreigen . . . Uthmann.

- b) Werthe des Gesanges, Priesterchor aus "Zauberflöte".

- c) Wanderschaft . . . Böllner.

11. Declamationen:
a) Der Seidenknoten . . . Friedrich Hebbel.

- b) Zu Werd, zu Werd . . . Friedrich Hebbel.

12. Orgelvortrag, Phantasie . . . Liszt.

13. Überreichung von Büchern an die Schulentlassener zum Andenken an diese Feier.

Um die Ausführung dieses Programms zu verhindern, Gewaltanwendung, Belästigung von Veranstaltern und Teilnehmern, sogar Verhaftungen. Und all das auf Grund des "liberalen" Reichsvereinsgesetzes von 1908!

Das Vereinsgesetz sollte ja die "liberale" Erziehungsschafft der Blätter sein, und selbst die sozialdemokratischen Kritiker, die die schlimmsten Wirkungen dieser liberalen Erziehungsschafft prophezeiten, haben solche Polizeikräfte nicht vorausgesehen. Was in Königsberg geschah, und was — wenn auch selten in so starken Formen fast alltäglich schon an anderen Orten geschieht, das ist ein Hohn auf die Absichten der Gesetzgeber, ein Hohn auf alle Versprechungen einer sozialen Ausführung des Gesetzes, die von der Regierung dutzendmale gegeben wurden. In beschämender Weise offenbart sich die völlige Ohnmacht der Reichsgesetzgebung gegenüber der Willkür der preußischen Verwaltung.

Natürlich werden die von der Königsberger Polizei-Betroffenen den Rechtsweg beschreiten. Ob sie aber dabei dasselbe Glück haben werden, wie der Veranstalter eines ähnlichen Unternehmens, der Genossen Kaspary in Halle a. S. vor dem Raumburger Oberverwaltungsgericht, bleibt abzuwarten. Das Oberverwaltungsgericht Raumburg hat kürzlich noch fünf (!) vorausgegangenen Ver-

handlungen endgültig entschieden, daß die gesetzlichen Veranlassungen der Arbeiterschule nicht unter den § 1 des Reichsvereinsgesetzes fallen, auch dann nicht, wenn ihnen das politische Gebiet gelegentlich berührt wird oder der Veranstalter ein Sozialdemokrat ist. Königsberg liegt ja ein gutes Stück weiter nordöstlich als Raumburg, und wenn auch alle Preußen vor dem Gesetz gleich sind, so sind doch Verwaltungspraxis und Rechtsprechung in verschiedenen Regionen recht verschieden.

Aber, selbst wenn sich auch in Königsberg Richter finden, die den Genossen Franz Krüger von der Unzulage des Vereinsgesetzes überzeugen zu haben, freisprechen — wer bestraft die Polizei? Die Polizei ist bekanntlich, die dieses Gesetz übertritten und preußische Staatsbürger ihrer verfassungsgemäß gewährleisteten freiheitlichen Rechtsgütern beraubt? Kein Gesetz bedroht sie mit Strafe, kein Staatsanwalt sagt sie an, kein Richter verurteilt sie. Wird ihr Name im preußischen Dreiklassenparlament genannt, so bringt ihnen die Mehrheit eine begeisterte Zustützung dar. Das ist der Gluck der bösen Tat... Das Dreiklassenrecht, aus der Willkür der absoluten Herrschermacht geboren, bedeutet die Auflehnung jedes wirklichen Rechtszustandes überhaupt. Nichts bleibt übrig als Militärdespotismus und Polizeianarchie.

Bitte, Herr Erzberger!

Zu den Blättern, die von einer den Katholizismus schwer verleidenden Stelle in dem Brief des Kaisers an die Landgräfin von Hessen mit Bestimmtheit zu reden wünschten, gehörte u. a. der "Nächener Volksfreund". Dieses Blatt nimmt jetzt zu dem Dementi in der "Nordb. Allgem. Zeit." folgendermaßen Stellung:

Außer dem "Volksfreund" hatte alsbald der Abgeordnete Erzberger in seiner Korrespondenz und die "Augsburger Postzeitung" erklärt, daß der Brief die scharfe Wendung enthalte; über einen noch schärferen Ausdruck habe der Abgeordnete Dr. Jäger berichtet. Das sind drei gegen einen. Und diese drei verdienen dieselbe Glaubwürdigkeit wie die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung". Es steht Behauptung gegen Behauptung, die Angelegenheit ist nicht geklärt.

So einfach ist die Sache ja nun nicht, daß durch die Feststellung des Biffernverhältnisses drei gegen einen der Klerikale "Volksfreund" weiterer Beweispflicht entzogen wäre. Auch der Unstand, daß einer von den dreien der Abgeordnete Erzberger ist, genügt noch nicht, die Behauptung des Nächener Blattes glaubhaft zu machen. Über an den Herrn Erzberger kann man sich jetzt wirklich einmal halten. Der sonst so Redselige wird doch hier Hoffentlich nicht verlegen und uns einwandfreie Mitteilungen über den Inhalt des Briefes an die Landgräfin machen.

Wer ist Karl Peters?

Dem Kolonialhelden Karl Peters ist die Pension aus dem Kaiserlichen Dispositionsfonds bewilligt worden. Aus diesem Grunde kann das Parlament über die eigenartige Pensionierung nicht mitsprechen, aber die deutsche Presse kann doch alle, die es vergessen haben, daran erinnern, wer dieser Karl Peters ist. Zu seiner Dienstentlassung als Reichskommissar für Deutsch-Ostafrika führten die folgenden durch Gerichtsurteil festgestellten Tatsachen:

Im Jahre 1890 kam Peters nach Deutsch-Ostafrika und gründete in nächsten Jahren im Gebiet des Kilimandscharo die Station Marangu. In einer Septembernacht wurde im Stationsgebäude ein Einbruch verübt, ohne daß man den Täter haften werden konnte. Dr. Peters ließ bekannt machen, daß bei freudlicher Meldung eine milde Strafe, bei andern Fälle jedoch die Todesstrafe verhängt würde. Der in Peters' Diensten stehende Neger Matabu gestand, bei einem Raubentheft abgefaßt, im Kreuzverhör den früheren Schreibdienststaatsmann wurde hingerichtet. Schon vorher waren Würche ausgetragen, daß Peters den Matabu weniger wegen des Diebstahls, als vielmehr, weil er ihn im Verdacht hatte, mit der Meuterin Jagodja, einer der Peters'schen Konkubinen, im Kerker gestanden zu haben, so hart bestrafte. Dr. Peters hatte nämlich von einem Negerhäuptling drei Negerprinzessinnen nebst einer schwarzen Dienerin zum Dienst erhalten, mit denen er zu-

Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

(Nachdruck verboten.)

„Was haben Sie mir, Herr Geheimrat?“ sagte der Geheimrat besorgt.

Die schwarzen Auglein des Bankiers blitzen zu den Gardoberatern hinüber; die Leute kommen nichts hören, waren überdies mit dem Ordnen ihrer Sachen beschäftigt; dennoch machte er dem Geheimrat ein Zeichen, die lange Gestalt noch etwas tiefer herabzugeben:

„Ich hätte Sie ja eigentlich hinzuziehen müssen; aber die Gefahr, daß er — der Bankier deutete mit dem Finger nach der Abfahrt, von welcher das Geräusch des Balles erklang — war zu groß. Unsere vier Millionen Stammar-Prioritäten, die jetzt hätten aus Entfernung kommen müssen, wenn —“

„Um Gotteswillen!“ sagte der Geheimrat.

„Es war ein ganz unabsehbarer Verdacht: es ließ mir keine Ruhe; er und ich, wissen Sie, haben die Schilder I. Und als ich die Säcke waren schon geöffnet — dem Diener sagte, daß ich noch in der Kasse etwas zu tun hätte — und richtig — Der Geheimrat hatte den Kopf so tief herabgesenkt, daß der Bankier ihm unmittelbar ins Ohr sprach.

Dann blitzen sich die beiden kurz in die Augen; das lange Gesicht des Geheimrats war so grau geworden, wie das des anderen.

„Aber das muß vor den Staatsanwalt!“ sagte er.

Ein böses Lächeln zuckte um die gehissenen Lippen des Bankiers.

„Es hat mich einige Mühe kostet, ihn zu überzeugen.“

„Also doch?“

Der Bankier nickte.

„Und wann?“

„Ich erwarte Sie eben jede Minute. Man war sofort, daß bleibt!“

„Sehr richtig! Sehr wah!“ sagte der Geheimrat. „Es ist ja böse, höchst peinlich — indessen — ich werde allerdings unter diesen Umständen —“

„Und er macht einen langen Schritt nach dem Garderobenbild.“

Herr Geheimrat, Sie werden doch nicht —“, rief Lübbener, ihn am Kniestocke festholend.

„Sie diesen Momenten erfuhr vom Besitzbilanz her eine schmerzhafte Panik. Die Garderobeblätter blieben hinter Ihnen zurück, nach dem Fenster; die häuslichen Mädgen, welche

in der Damengarderobe aufwarteten, ließen herbei: „Sie kommen, Sie kommen!“

Die beiden Herren waren ebenfalls an das Fenster getreten, als die Fanfare zum zweiten Male erklang aus langen, tubenförmigen Instrumenten, welche acht als Herolde verkleidete Trompeten auf dem breiten Podest der Treppen bliesen. Sie hatten die Instrumente rechts und links nach oben gewandt, als ob sie die dort Versammelten läden und riefen. Und wirklich hatten sie ihren Ruf kaum zum dritten Male erschallen lassen, als die Gesellschaft, welche darauf vorbereitet war, bereits zu erscheinen begann.

Ein prachtvoller Aufzug, dessen Macht sich selbst der Geheimrat trotz seines mit Angst und Sorge erfüllten Gemütes nicht ganz zu entziehen vermochte, während die Dienerschar in laute Rufe der Bewunderung ausbrach und nur Herrn Lübbener's gerauschierte Stimme den Ausdruck eines Mannes hatte, der zu Hause hinter die Kulissen geblickt, um an dem Schauspiel selbst noch ein naives Gesicht zu finden.

Bon beiden Seiten stiegen sie die Marmorstufen herab, deren Breite zwei Paare nebeneinander mehr als hinreichend Raum gewährte. Auf dem Podest traten die glänzenden Strümpfe zusammen, aber nur, um sich sofort wieder zu trennen und sich auf dem Treppenknopf in das Besitzbilanz zu ergießen, das sich bereits zu füllen begann, als die den Treppenraum oben eintrassenden Galerien noch nicht mit dem bunten Schranken derjenigen umzogen waren, welche darauf wartend, daß die Treppen auch für sie frei würden, sich inzwischen des schönen Ausblicks vor oben heraus und so länger erstrecken durften. In dem durch einen gewaltigen Kronleuchter und zahlreiche Wandlampenbeläge erhellt, durch Spülbar, zwischen den Säulen aufgestellte Teppiche von dem Vorsteher gänzlich geschilderten, mit Julius' vier Statuen geschmückten Besitzbilanz wurde unter dem Vortritt der blaßesten Herolde ein Gang gehalten, bis plötzlich eine mächtige Flügeltür sich öffnete und, während die Zubehörer schreiten, eine sanfte, von innen erkönende Musik zu den Freuden des Raumes lud.

„Haben Sie ihn gesehen?“ fragte Lübbener mit grimmem Lächeln.

„Wie sollte ich nicht!“ entwiderte der Geheimrat seufzend: „mit meiner alten Freundin, der Baronin Kniebrücke, am Arm! Großartig! Der Mann hat Herzen wie Schießpfeile.“

„So diente, Sie kommen mit hinzu, Herr Geheimrat“, sagte Lübbener; „Ich dachte, weil ich vermut, daß Sie gut nicht mehr aus dem Hause kommen.“

„Meinen Sie?“ sagte der Geheimrat seufzend; „dann hilft es freilich nicht.“

Und er solgte mit einem keineswegs fehligen Gesicht seinem entzessenen, Gesichtern auf das Besitzbilanz, wo sie mit den letzten

zusammentrafen, die nun, da die Ordnung gelöst war, sehr ungeduldig nach dem Speisesaal drängten.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Die Besprünz, keinen Platz mehr zu finden, erwies sich freilich als durchaus grandios. In dem prachtvollen Speisesaal wäre für die ganze Gesellschaft Raum gewesen, wenn man jeden der Sitze an den kleinen, nur für acht oder zehn Personen gebildeten Tischen einzogenen hätte. Da man vorausgesetzt, daß dies nicht der Fall sein würde, waren auch noch in dem mit Glas gedeckten Wintergarten, welcher in einem rechten Winkel an den Speisesaal stieß und diesen Flügel des Hauses mit dem anderen verband, Tische aufgestellt; die zuletzt Kommanden hatten den Vorzug, unter Palmen sitzen zu können.

So sagte Julius lachend zu Ottomar, die beide zu den Allerletzten gehörten: „Selben Sie bei uns“, sagte Ottomar, auf einen Tisch deutend, an welchem drei oder vier Offiziere und einige Damen vom Theater, unter ihnen Bettalbe, über das Arrangement nicht einig werden konnten; „ich glaube, es ist noch Platz, sonst schaffen wir welchen.“

„Um mit Frieden“, erwiderte Julius; „habe mich bereits mit ein paar Kollegen — dort in der Ecke — verabredet; und wenn unser Garten nicht ganz so künst sein sollte, — Sie sehen, auch bei uns blühen Rosen!“

„Und wie herrliche! Wer ist denn die Dame in Silbergroß? — eine prachtvolle Gestalt!“

Julius lachte: „Sie müssen mich nicht beraten! Es herrscht ja hier vollkommen Mastenfreiheit. Die Cousine von meinem Kollegen Banzel, alias: sein Modell — alias —“

„Werben, Werben!“ erscholl es von dem Offiziersst

sammengang. Diese Negerschänen waren eines Tages zu einem Hauptling gefüllt, der die Herausgabe des Mädchens verweigerte. Peters ließ das Dorf niederbrennen. Erst jetzt schiede der Hauptling die Frauen zurück, die aus Bechtl Peters ausgezogen waren. Die Diennerin, die einen möglichst en Fluchtversuch unternommen hatte, wurde zu Tode verurteilt. Dieses gewalttätige Ausstreit wird auf den Charakter Peters, der in einem Briefe an den verstorbenen Parlamentarier Rudolf v. Bennigsen schreibt: "Die Reippeische in Beziehung zum Rücken von Schwarzen reicht, ist eine schwerverhängende Wirkung auf turbulente Völker aus", greift Schlaglichter. Und dem außerordentlich gefühlvollen Ausspruch entsprachen auch die über Peter verhängten Strafen, die in etwa 50 Hiebe zu erfolgen, und der unmittelbar nach der Hinrichtung Mabruks ausgeschriebe Trinkspruch: "Ich trinke auf das Wohl des seligen Mabruks."

Dieser Mann erhält jetzt aus dem Kaiserlichen Gnadenfonds die Pension!

Die nachgiebige Militärbehörde und die Gefangen des Pandurenellers.

Am 7. April hatte sich das Landgericht Babern mit der Klage der anlässlich der Baberner Vorfälle in den Pandurenellen eingesetzten Bürger zu beschäftigen. Es kam hierbei zu annähernd 25 Vergleichen zwischen Militärsoldaten und Festgenommenen, da sich die Befreitenden mit der vorgeschlagenen Entschädigung von 50 Mark einverstanden erklärt. Vier weitere Alagen wurden auf den 21. April vertagt, da die Klägenden höhere Ansprüche als 50 Mark erheben. Unter ihnen befindet sich auch der Schuhmacher Blank aus Teitweller, der von dem Leutnant v. Forstner durch einen Säbelhieb verletzt wurde. Er hat eine Entschädigung von 100 Mk. verlangt. Weitere sechs Alagen konnten nicht verhandelt werden, da die Nachnamen nicht erkannt waren. Die bisher entstandenen Gerichts- und Prozeßkosten trägt in allen Fällen der Staat.

Der allgemeine Staatsäckel muss ausbaden, was die Herren Neuer und Forstner angerichtet haben — statt dass man die Herrschaften selbst in die Tasche greifen ließ. Über das der Militärsoldat so bereitwillig zum Bezahlten ist, beweist doch, dass er sich seiner Sache vor dem Stadtkirchen sehr unsicher fühlt.

Schon wieder ein Soldatenmisshandlungsfrozess. Vor dem Kriegsgericht der 88. Division stand der Prozeß gegen die Dragoner Schwedahl, Meinecke und Kovengel der 5. Eskadron des Dragonerregiments Nr. 9 statt, die angeklagt sind, durch Unerhörung von Befehlsbefugnis und Misshandlung der Recruten Paska und Emanuel zum Sterben getrieben zu haben. Den Angeklagten Schwedahl und Kovengel ist außerdem vorgeworfen, dass sie die Recruten durch Drohungen und Zwangsmittel zur Bergabe von Geld und Vieh veranlaßt hätten. Die drei Angeklagten stellten die Sache so dar, als ob ihre Misshandlungen geringfügig waren. Das Urteil lautete gegen: 1. Schwedahl wegen Austrübung zur Aufführung einer Befehlsbefugnis, Körperverletzung mittels gefährlichen Werkzeuges und Verstreichung auf neuen Monate Gefängnis und Dienst und in die zweite Klasse des Soldatenlandes; 2. Meinecke wegen Aufführung einer Befehlsbefugnis und gefährlicher Körperverletzung auf sechs Monate zwei Wochen Gefängnis; 3. Kovengel wegen gefährlicher Körperverletzung auf drei Monate Gefängnis. Verüchtigt wurde hierbei die Röheit, Disziplinlosigkeit, und dass der Dragoner Emanuel durch die Misshandlungen in den Tod getrieben wurde. Einzelheiten aus der Verhandlung tragen wir morgen nach.

Ein Sieg der Reaktion in Oldenburg. Bei der am 6. April im Fürstentum Lübeck (nördlicher Teil) stattgefundenen Nachwahl zum Landtag siegte der Bündlerführer, von Lebeck mit 248 gegen 224 Stimmen, die auf den Genossen Fiel entfielen. Bei der Hauptwahl erhielten Genosse Fiel 1629, von Lebeck (Bd.) 1817 und Weiß (Fortschr. Bpt.) 1440 Stimmen. Auf Grund eines Abkommens zogen die Fortschritter ihre Kandidatur zurück und gaben die Parole für den sozialdemokratischen Kandidaten aus. Trotzdem stimmte die Hälfte der Liberalen für den Bündlerführer. Der schwanzblaue Block hat jetzt die Mehrheit im Landtag — dank der Hilfe der Liberalen.

Zum Neinmachen in der Zentrumspartei. Wie im Rheinland, so geht auch jetzt in Süddeutschland die rechtsradikale Scheidung der Zentrumpartei vor sich. Nachdem die "Kön. Volkszeitung" und der "Bayrische Beobachter" kürzlich den Freiherrn Roeder von Diersburg, einen Führer des Zentrums in Baden, der auch in verschiedenen kirchlichen Organisationen eine Rolle spielt, integrierten Quertrieber bezichtigte, und ihm das Ausscheiden aus seiner politischen Stellung nahelegte, hat dieser jetzt sein Amt

die durch ihre große Versäumnis alle Hindernisse beseitigt hatte — morgen schon bestellen wir die Wahlen, ganz nach seinem Willen geschieden, weißt Du! — und die finsternen, unruhigen lädernden Augen, in die er eben gekickt hat. Das schöne Gesicht verfressen und verwüstet, als ob er in den letzten zehn Wochen um hoppelt so viele Jahre gealtert wäre, dachte Justus; und wie bitter hatte es trok der lustigen Worte um die kleinen Lippen gezuckt! Armer Junge!

"Was für ein schönes Gesicht machst denn Du!" rief der Baumwollster still dem Herausbrechenden entgegen.

"Hier wird nicht Mond gescheinen!" rief der Historienmaler Bende.

"Er denkt an die linke Güste seiner Industrie"; zum ersten schiel! schrie Kollege Brunzel.

"Oder an Nasers Nede, die nicht einmal fünf gerade sein lässt!" rief der Baumwollster.

"Ich denke eben, woran Ihr kommt denkt: an gar nichts", sagte Justus, neuer der "Cousine" von Kollege Brunzel Blas, nehmend und sich über die sahle Stirn streichend, den bösen Eindruck zu verhindern.

Es wäre auch einem weniger heiteren Gemüth schwer gegangen, an diesem Tische, in dieser Gesellschaft trübem Gedanken nachzuhängen. Das scherzte, lachte, schwatzte, tollte. Sie hatten alle an dem Prachtbau gearbeitet — der Baumwollster, der den Plan entworfen und die Ausführung geleitet, in dieser Linie — und hielten sich nur in gutmütigem Spott ihre Stunden vor. Dazwischen schöne, gesdegene Worte über Kunst und Künstlerkunst, oder über Nasers Nede, welche Justus, der im Schatzkasten seines Angesichts die ganze Ewigkeit mit durchgemacht hatte — aus Gelinden, weiß der Mistling — über alle Begriffe komöd. Und während der Baumwollster erklärte, der Mann habe ja im allgemeinen gewiss recht — es können sogar noch tollere Geschichten bei den Gedanken vor — aber vom eigenständigen Bau verstanden er nicht mehr als ein neugeborenes Kind — bis der eins oder der andere, dem die Sache zu ernst wurde, einen tollen Witz darüber warf und das für kurze Zeit verschämte Gelächter, nun um so lauter und lustiger erschallte.

Aber auch an anderen Tischen ging es, wenn auch vielleicht nicht ganz so lustig, doch nicht weniger laut zu. Vereinzelt floß der Champagner in Strohmann; die zahlreichen Teller hatten zu tun, die gefleckten Flächen in den silbernen Gläsern durch neue zu erkennen. Dabei setzten man gegen etwas Nachlässigkeit der Bedienung sehr empfindlich zu sein. Man schalt die Leute; man wollte von der ersten Partie haben, die zweite lange ganz und gar nichts; man half sich von Tisch zu Tisch mit diesem Wein, mit jener Schlüssel aus — ganz wie bei einem Festessen", sagte die Baronin scherhaft, mit der Vorquette vor den Augen das Gewühl wärmend, — ganz wie in einem Hotel.

als Vorsitzender des achten Reichstagewahlkreises Baden-Württemberg abgelegt.

Der Statthalter auszug. Das offizielle Deputationsbüro erschert aus angeblich zuverlässiger Quelle, das Statthalterpaar werde im letzten Drittel des Monats Straßburg verlassen und nach Berlin überstiegen.

Das haberkreisfreibetreiben der Baberner Unteroffiziere. Mehrere Unteroffiziere des 133. Infanterie-Regiments, die dem Baberner Wachkommando angehören, halten vor einiger Zeit vor dem Hause des Baberner Bürgermeisters einen militärischen Spiegelball vollführt. Diese Unteroffiziere haben sich sehr, nach einer Meldung des "Elbster" beim Bürgermeister entschuldigt mit der Angabe, sie seien angezetteln gewesen und jede Beleidigung habe ihnen fern gelegen.

Gestaltung der deutschen Luftfahrt? Die in Wien von

der russischen Behörde festgehaltenen deutschen Luftfahrer werden,

wie der "Post" von einer dem Kaiserlich russischen Aeroclub nahe-

liegenden Seite versichert wird, voraussichtlich in den nächsten

Tagen in Freiheit gesetzt werden. — Warten wir's ab!

Ausland.

Das neue italienische Kabinett und sein Programm.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Wer erwartet hat, dass Salandra sich mit seinem Programm einfach in den Schatten Giolittis flüchten würde und sich damit bequemen, von der Gnade der abgelegten Weisheit des früheren Kabinetts zu leben, den hat die Programmrede erstaunt eines Besseren belehrt. Salandra hat darin ganz deutlich mit einer Giolittischen Tradition gebrochen: mit der rotenroten Auffärbung der Staatsfinanzen, er hat ganz deutlich gesagt, dass das Staatsbudget in sehr trübler Lage ist, er schlägt durch den Kraftaufwand des Krieges, dass das Desjat vor der Tür steht, und dass die vom vorherigen Ministerium ins Auge gesetzten Steuern nicht genügen. Neue Steuern, Erhöhung der Maximalgrenze für die Emission der Schatzhüter, Besteuerung des Schnellzugsverkehrs und des Frachtdienstes auf kurze Entfernung, das ist die Lösung, mit der das neue Kabinett seine Finanzpolitik anfängt. Hätte Salandra auf seinen Vorgänger Rücksicht nehmen wollen, so durfte er nicht seine Schwarzmalerei so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Unfallsicherung der Landarbeiter wird aufrechterhalten, weiter werden Maschinaleute so ohne jeden Lebewohl neben Giolittis Schönfärberei stellen. Überhaupt ist das Programm sehr mager und bestcheiden und kann wirklich nicht schönfärbisch genannt werden. Das Hauptgewicht wird auf die neuen Mittelausgaben gelegt, die zunächst 200 Millionen befragen sollen; alles andere, namentlich die sozialen Reformen, bleibt im Hintergrund. Das Gesetz über die Un

Versammlungen und Vereine

Ohlau. Gewerkschaftskartell.
Freitag, den 10. April, vorm. 9 Uhr.
bei Fr. Jäkel

Sitzung.

Die Gewerkschafts- sowie Parteivorstände
sind herzlich eingeladen. 414

Schauspielhaus
(Operettenbühne.) 10.2544.

heute Mittwoch 8 Uhr:

Gastspiel

Asta Nielsen

mit ihrer Gesellschaft:

„Die Tochter der Handstraße.“ 11

Vorher: 8.18

„Der Junge Papa.“ 11

Zum Schluss:

„Pera Violetta.“ 11

Donnerstag 8 Uhr:

Letztes Gastspiel

Asta Nielsen

mit ihrer Gesellschaft:

„Die Tochter der Handstraße.“ 11

Vorher:

„Grüderlein sein.“ 11

Zum Schluss:

„Der Schuster der Pierrette.“ 11

Sonntagnachmittag 8 Uhr, zum 1. Male:

„Der Pagenmeister.“ 11

Pelsterwitz.
Montag, den 18. April, (2. Feiertag)
vormittags 10½ Uhr

Kartellsitzung

bei Gastwirti Lörobo. — Wichtige Tages-
sitzung. — Die Gewerkschaftsvorstände
sind eingeladen. 415

Der Kartellverband.

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: 810

„Gefland.“

Donnerstag, Abend 8 Uhr:
„Parfot.“

Freitag geschlossen.

Sonnenabend, 7½ Uhr:

„Boris Godunow.“

Die Ausgabe der Abonnements für den
Wagner-Zyklus erfolgt heute Mittwoch,
den 8., und morgen Donnerstag, den
9. April, nachmittags von 3—5 Uhr an
der Tagesschafft des Städttheaters.

Lobe-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr:

„Baptensfreisch.“

Donnerstag, 7½ Uhr:

„Baptensfreisch.“

Freitag geschlossen.

Sonnenabend, 7½ Uhr:

„Das entzieht.“

Liebliche Etablissements

Velvet! Glitter Späte!

Der urtümliche Telephonist

Merlans' Hundebühne

u. d. phänomenale Kürschnershow

338 Abgang 8 Uhr.

Sonntag, den 12. April:

Nachmittags-Vorstellung.

Bons wochentags gültig. 333

Viktoria-Theater.

Steinlitz-Schmitz und das neue

Programm

Auf. Wochenab. 8, Sonnab. 4½ U.

Jeden Sonn. u. Feiertag:

Nachmittags-Vorstellung.

Bons wochentags gültig. 333

Räumungs-



Verkauf!

Brennabor

Tourenrad	Mk.	Früher	jetzt
" mit Drahtreifen	130	98	
" engl. Modell m. Drahtreifen	200	120	
Halbrenner	165	115	

Tourenrad, schwarz	Mk.	88
" mit Linien	133	90
Halbrenner m. Linien u. Holzfelgen	175	128

Schillings-Stahlrad

Tourenrad, schwarz	Mk.	88
" mit Linien	133	90
Halbrenner m. Linien u. Holzfelgen	175	128

Homania

Tourenrad	Mk.	72
Dameurad	120	52

Auf Räder und Pneus 1 Jahr Garantie.

Wilhelm Homann

Tauentzienstrasse 53. 408

Die Gleichheit

alle 14 Tage erscheineud, Heft 10 Pfennige.

Ritter-Waren

Küchen

Buffets

Schlafzimmer

MÖBEL

einzelne Stücke
komplette Ausstattungen in allen
Holz- und Stilarten.

Damen- u. Herren-Garderobe

auf bequemste

Abzahlung

bei kleiner evtl. ohne

Anzahlung

Karsunký & Co.

Rosenthalerstr. 2

gegenüber der Odertorwache.

Umbau

Dianas

Spiegel

Stühle

Tische

Vertikos

Schränke

Gardinen

Unterlagen

Gitter

419

Schauspielhaus
(Operettenbühne.) 10.2544.

heute Mittwoch 8 Uhr:

Gastspiel

Asta Nielsen

mit ihrer Gesellschaft:

„Die Tochter der Handstraße.“ 11

Vorher: 8.18

„Der Junge Papa.“ 11

Zum Schluss:

„Pera Violetta.“ 11

Donnerstag 8 Uhr:

Letztes Gastspiel

Asta Nielsen

mit ihrer Gesellschaft:

„Die Tochter der Handstraße.“ 11

Vorher:

„Grüderlein sein.“ 11

Zum Schluss:

„Der Schuster der Pierrette.“ 11

Sonntagnachmittag 8 Uhr, zum 1. Male:

„Der Pagenmeister.“ 11

Stadt-Theater.

Mittwoch 7½ Uhr: 810

„Gefland.“

Donnerstag, Abend 8 Uhr:
„Parfot.“

Freitag geschlossen.

Sonnenabend, 7½ Uhr:

„Boris Godunow.“

Die Ausgabe der Abonnements für den
Wagner-Zyklus erfolgt heute Mittwoch,
den 8., und morgen Donnerstag, den
9. April, nachmittags von 3—5 Uhr an
der Tagesschafft des Städttheaters.

Lobe-Theater.

Mittwoch, 7½ Uhr:

„Baptensfreisch.“

Donnerstag, 7½ Uhr:

„Baptensfreisch.“

Freitag geschlossen.

Sonnenabend, 7½ Uhr:

„Das entzieht.“

Domänikaner!!!

Mistr. Fild

mit seinen Automobilen.

Monra,

das Wunder d. Equilibristen.

Komeras,

die Japanesen.

Familie Knoppe.

Eskensb.

Du ahnst es nicht.

Wirtsk.

Freikarten gültig.

Seitg. kommen früher Platz.

221

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 8. April.

Die "Volkswacht" vor Gericht.

Am gestrigen Tage stand unser verantwortlicher Redakteur wieder einmal vor den Schranken der I. Strafkammer, die unter ihrem Vorsitzenden, dem Herrn Engel, gegen den Genossen Förster verhandelte. Die "Volkswacht" hatte im August vorigen Jahres über eine Marine-Kriegsgerichts-Verhandlung in Wilhelmshaven einen Bericht gebracht, durch den sich das erwähnte Militärgericht und der Marine-Oberarzt Dr. Loeb beleidigt fühlten. Es sollen in dem Berichte nicht erweislich wahre Tatsachen behauptet worden sein, welche geeignet sind, die Mitglieder des Gerichts und den erwähnten Marinearzt verächtlich zu machen.

Der beanstandete Artikel berichtet über einen Matrosen, der vor dem Kriegsgericht der II. Marineinspektion in Wilhelmshaven stand, weil er sich geweigert eine Blutabzugsung zum Zwecke einer Untersuchung wegen Syphilisverdacht, an sich vornehmen zu lassen. Der Mann habe geglaubt, weil die Abzugsung seiner Meinung nach eine Operation darstelle, hierzu die Zuhörer verweigern zu können. Der Bericht führt nun fort: Statt den Mann nun davon zu überzeugen, daß seine Verrichtungen von der Erfülltheit des Blutabzugsens und den Schmerzen dabei unbedingt sei, erholt er einfach den Verfehl, sich der Maschine zu unterziehen. Weil er sich aber dennoch weigerte, habe das Gericht den Mann zwei Monate ins Gefängnis gesetzt.

Andere Blätter nicht angeklagt!

Die Volkswacht hatte diesen Bericht i. St. einer bisher als absolut zuverlässig erwiesenen Korrespondenz entnommen. Andererseits berichteten über denselben Vorfall eine ganze Anzahl anderer Zeitungen schon einige Tage vorher, ohne daß eine Brüderlichkeit erreichen, so daß kein Grund vorlag, an seiner Wichtigkeit zu zweifeln. Dennoch hat die Volkswacht diesen Bericht wesentlich gemildert. Von den etwa 40-50 Blättern, die denselben Bericht, meist aber in der schärferen Form brachten, wurde aber nur gegen das "Hamburger Echo" und gegen die "Volkswacht" Klage erhoben. Das "Hamburger Echo" wurde, wie schon gestern erwähnt, zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Bei der Vernehmung der Mitglieder des Kriegsgerichtes sowie des Dr. Loeb stellte sich heraus, daß einige wesentliche Tatsachen in dem Berichte fehlten. So, daß der betreffende Marinearzt den Matrosen — allerdings wohl in der üblichen kurzen Form — von der Widermöglichkeit seiner Weigerung zu überzeugen suchte und daß der Matrose sich zweifellos unfreiwillig benommen. Es ist übrigens schon 15 Mal wegen Widermöglichkeit vorbestraft.

Als uns Anfang März d. J. diese Tatsache bekannt wurde, wandten wir uns an die angeblich beleidigten und baten ihnen an, daß wir gern bereit seien ihnen eine entsprechende Erklärung abzugeben, sie aber andererseits ersuchen, den Strafantrag zurückzunehmen. Inzwischen ist ein ablehnender Bescheid ergangen.

In der Verhandlung am Dienstag vor der hiesigen Strafkammer wurden hauptsächlich die in Betracht kommenden Alten verlesen. Zur Sache erklärte Genosse Förster, wie der Bericht in Volkswacht kam. Weiter legte er einen Ausschnitt aus einer anderen Zeitung vor, die eine viel schärfere Fassung habe und gegen die kein Verfahren eingeleitet wurde (die Vorlegung hatte keine Gefahr, weil die Sache inzwischen verjährt ist); auch wies er auf die Vereitschaft der Volkswacht hin, den betreffenden Herren eine Ehrenklärung abzugeben.

Was der Staatsanwalt in dem Artikel sieht.

Der Staatsanwalt machte sich auch diesmal wieder seine Aufgabe recht leicht. Für ihn stand über alle Zweifel erhaben fest, daß der Artikel, den die "Volkswacht" sehr abgeschwächt gebracht hat, nämlich im Vergleich zu anderen Zeitungen, beleidigend sowohl für den Marinearzt Dr. Loeb, wie für die Mitglieder des Marinekriegsgerichts in Wilhelmshaven gewesen sei. Der Herr Staatsanwalt behauptete sogar, im Artikel sei der Vorwurf der wissenschaftlichen Rechtsbeugung gegen das Marinekriegsgericht enthalten. Weil das "Hamburger Echo" den gleichen Artikel — allerdings in weit schärferer Form — gebracht habe und dafür von der Hamburger Strafkammer zu 800 Mk. Geldstrafe verurteilt wurde, wollte er auch die "Volkswacht" zu dieser ganz ungewöhnlich hohen Geldstrafe verurteilt wissen.

Die Verteidigung.

Der Verteidiger des Genossen Förster, Rechtsanwalt Bandmann, wies zunächst darauf hin, daß der zur Anklage stehende Bericht einer bis her als zuverlässig geltenden Korrespondenz stammt. Der Angeklagte hatte keinen Grund gehabt, die tatsächliche Wichtigkeit der Meldung fragevidig anzuzweifeln. Über selbst, wenn er zu solchen Groszeilen Anlaß gehabt hätte, wo sollte er dann informieren? Das Kriegsgericht in Wilhelmshaven oder Herr Dr. Loeb hätten sich wohl schwerlich zu einer authentischen Auskunft verstanden. Außerdem wäre dadurch viel Zeit verstrichen, was insofern ins Gewicht fällt, weil jeder Redakteur im Interesse einer schnellen Berichterstattung unmöglich mit einer Meldung solange warten kann, bis ihm andere Zeitungen zugekommen sind. Im vorliegenden Falle ist der Bericht in der "Volkswacht" tatsächlich sogar später als in einigen anderen Zeitungen erschienen. Da in diesen Blättern eine Berichtigung bezüglich Feststellung der Meldung nicht erfolgt ist, konnte der Angeklagte als verantwortlicher Redakteur der "Volkswacht" um so mehr annehmen, daß der Bericht einwandfrei ist. Die heutige Verhandlung hat zudem ergeben, daß die Volkswacht in wissenschaftlichen Tatbeständen richtig dargestellt hat. Dass der erkrankte Matrose 15 Mal disziplinarisch vorbestraft sein soll, daß er ferner vor dem Marinearzt angeblich nicht mit durchgedrehten Fleischbänken stand — diese, und noch einige andere ganz unverständliche Momente, die in dem Bericht der "Volkswacht" allerdings fehlten, machen doch noch keine Beleidigungen aus.

Im Grunde genommen hat die "Volkswacht" nichts weiter gesagt, als daß ein bisschen mehr Freiheit dem kranken Matroso gegenüber vielleicht einen besseren Erfolg gezeitigt hätte, als ein Befehl im trockenem Kommandoton.

Durch nichts begründet ist die Auffassung der Anklagebehörde, daß der intimierte Artikel den Vorwurf der wissenschaftlichen Rechtsbeugung gegen die Mitglieder des Marinekriegsgerichts enthalte. Wenn in dem Artikel gesagt ist, das Gericht habe aus dem Umstande, daß der kranke Matrose einen Einriß an seinem Kopf nicht zulassen wollte, das Vorliegen einer Gehorlamserweiterung, Achtungsverletzung usw., "konstruiert", so liegt doch in diesem Vorwurf, daß der Staatsanwalt zu seiner Beweisführung heranzog, doch im Leben kein Vorwurf der Rechtsbeugung und noch dazu einer wissenschaftlichen. Im Rechtsleben spielt das Wort "Konstruktion" und "konstruierten" eine gewichtige Rolle. Sogar in den Urteilen unserer Obergerichte ist vielfach von juristischen Konstruktionen die Rede; die Rechtsanwälte gebrauchen in Strafsachen diesen Ausdruck häufig. Man muß also schon "konstruieren", um aus dem gebrauchten Wort "konstruiert" den Vorwurf der wissenschaftlichen Rechtsbeugung gegen ein Richterkollegium herauszuleben.

Die Volkswacht — Leibblatt des Staatsanwaltes.

Die Wahrheit irgend jemanden zu beleidigen lag dem Angeklagten gänzlich fern, denn er weiß genau, welche

liebevolle Sorgfalt und Aufsicht die Breslauer Staatsanwaltschaft schon seit jeher der "Volkswacht" angebietet läßt. Außallen ist, daß oben an der Nordsee Personen davon Kenntnis erlangen, was in der Breslauer Volkswacht steht. Das ist um so auffallender, wenn man bedenkt, daß der Breslauer Staatsanwalt keine, wie in früheren Verhandlungen festgestellt worden ist, Strafantragsformulare zum Ausfüllen durch ganz Deutschland vertheidigt, von denen auch ausgiebig Gebrauch gemacht werden ist. Eine wahre Verfolgungsperiode gegen die Volkswacht war die Frucht dieses Systems. Hier unterbrach der Staatsanwalt den Verteidiger mit der Bemerkung, in dielem Falle habe er nicht eine freundliche Aufforderung zum Strafantrag nach Wilhelmshaven geschickt. Weiter hob Herr Rechtsanwalt Bandmann als schwerwiegenden Milderungsgrund hervor, daß die Volkswacht eine ganze Anzahl bedenklicher Ausbrüche, die in dem Korrespondenzartikel gestanden haben, ausgezeichnet hat. Zum Teil hat das "Hamburger Echo" diese im Originalmanuskript enthaltenen Ausbrüche stehen gelassen. Es ist deshalb nicht einzusehen, weshalb nach dem Vorwurf Hamburg die "Volkswacht" ebenfalls zu 800 Mark Geldstrafe verurteilt werden soll. Der Artikel im "Hamburger Echo" hat doch eine entschieden andere Wirkung gehabt, als der in der "Volkswacht", die oben an der Nordsee garnicht gelesen wird. Der Angeklagte ist erst zweimal rechtskräftig wegen Preisvergegens vorbestraft; er hat daher Anspruch auf eine möglichst milde Verurteilung. Zu erster Linie ist aber keine Freiprechung geboten, weil der Artikel, wenn man ihn unbefangen würdig in einer Einsicht beleidigen den Ansatz hat. Der Angeklagte hat ferner die angeblich Bekleideten schriftlich ersucht, ihre Strafanträge zurückzuziehen und sich bereit erklärt, den Bericht, so weit es gewünscht wird, sachlich richtig zu stellen. Die Bemühungen des Angeklagten waren nach dieser Auffassung leider ohne Erfolg. Man wird aber in diesem Bemühen des Angeklagten, die Sache auf gütigen Weise aus der Welt zu schaffen, auch einen nicht unerheblichen Milderungsgrund erblicken müssen.

Urteilsbegründung.

Nach einer längeren Beratungsdauer verlübte der Vorsitzende, Landgerichtsdirектор Engel (derselbe Vorsitzende, den Genossen Förster das letzte Mal samt seinen Peers gegen wegen Besangenhheit abgeschieden sich gezwungen sah), daß Urteil, das wir schon gestern kurz angegeben haben, auf

500 Mark Geldstrafe

sautete. Den erwähnten Milderungsgründen, die von der Verteidigung ins Feld geführt wurden, hat sich Herr Engel offenbar ganz verschlossen. In der Urteilsbegründung war herzlich wenig davon die Rede, daß die Volkswacht den Bericht von einigen Kraftstellen bestreit in ihre Spalten aufgenommen hat. Des weiteren wurde durchaus nicht zu Gunsten des Angeklagten in Betracht gezogen, die erwähnte Korrespondenz, die er mit den angeblich Bekleideten wegen gütlicher Zurücknahme des Strafantrages gepflogen hat. Nur eines hat Herr Engel als triftiger Milderungsgrund: daß Förster bisher nur zweimal wegen Preisvergegens rechtskräftig bestraft ist. Da lieber Himmel, auf diesen "Milderungsgrund" hatten wir am wenigsten gebaut. Viel angenehmer wäre es uns gewesen, wenn Herr Engel in seiner Urteilsbegründung alles darüber was der Verteidiger ausgeschäfzt etwas mehr in Rechnung gezogen hätte. Wäre dies geschehen — eine Strafe von 500 und schreibe 500 Mark wäre wohl nicht ausgesprochen worden. Wohl selten lag ein Tatbestand so harmlos und geringfügig wie hier in diesem Falle.

Die Bevölkerungszahl

der Stadt Breslau betrug nach der Fortschreibung Ende Januar 544 884; sie ist gegen den Anfang des Monats um 1429 Personen gewachsen. In dieser Zunahme, die erheblich größer ist als der Anstieg der Volkszählung im letzten Monat des Vorjahrs und auch höher als der Zuwachs im Januar 1912, kommen 70,4 Prozent auf den Niederschluß der Zugewanderter über die Abgezogenen.

Die Zahl der Geburten hält sich im Berichtsmonat etwas niedriger als im vorherigen Januar, dafür verzeichnet er aber zugleich auch weniger Todessäume. Von der Gesamtzahl der Todesfälle kommen 202 (106 m. und 96 w.) auf Kinder im ersten Lebensjahr; das sind 28,1 Prozent aller Gestorbenen, eugen 20,9 Prozent im Dezember und 24,2 Prozent im Januar 1913.

Von den Erkrankungen, die polizeilich gemeldet werden müssen, hat Diphterie denselben Umfang der Verbreitung wie im Dezember 1913 und bleibt damit etwas hinter ihrer Häufigkeit vor einem Jahre zurück. Scharlach weist wohl erheblich weniger Fälle als im vorigen Monat auf, sam aber trotzdem noch immer mehr als doppelt so häufig als im Januar 1913 vor.

In den öffentlichen Krankenanstalten nahm in Übereinstimmung mit den Frequenzverhältnissen vor einem Jahre die Belegung im Laufe des Monats stark zu, denn es wurden in ganzen 772 Personen mehr aufgenommen als entlassen. Die Zahl der Geschlechtungen war um 29 größer als im Dezember, um 87 aber kleiner als vor einem Jahre; 29,9 Prozent der geschlossenen Ehen waren konfessionell gemischt.

Der Fremdenverkehr umsaß nach den polizeilichen Meldungen 20.189 Personen, von denen 2049 Mitreisende waren. Der Verkehr war dieser Nachweisung aufgrund wohl größer als im Dezember, er blieb aber hinter den in den letzten vier Jahren für den Januar gegebenen Zahlen ganz erheblich zurück.

* An unsere Leser! Die heut fällige Unterhaltungs-Beilage erscheint morgen.

* Abbruch von Häusern. Am Dienstag ist mit dem Abbruch der Häuser Kurfürstendammstraße 50 bis 53 an den kleinen Fleischbänken begonnen worden. Die Häuser Schulgasse 3 und 3a nördlich der Kaiserbrücke, die türkisch von der Stadt angekauft wurden, sollen demnächst ebenfalls abgebrochen werden. Die Abbruchs-Versteigerung ist am 14. April.

* Das Palast-Theater im Konkurs. Nach einer Meldung der "Breslauer Sta." ist über das Vermögen des Palast-Theaters, Ihr. Franz Thiemer, Neue Schönfelderstraße Nr. 16, am Dienstag der Konkurs eröffnet worden. Die Urtreite für den Konkurs soll die als Erdrosselungssteuer für die Kinotheater empfundene neue Lustbarkeitssteuer bilden. Die Hauptgläubigerin des Theaters hat bereits seit Ende März das Palast-Theater auf eigene Hand von der Grunderwerbs-Gesellschaft m. b. H., einem Tochterunternehmen des Schlesischen Bauvereins, renomiert, sobald der Betrieb des Kino-Theaters keine Unterbrechung erlebt hat. Das Theater besteht seit etwa vier Jahren. Herr Thiemer hat Breslau bereits vor einigen Tagen verlassen. Zum Konkurrenzverwalter wurde Kaufmann Julius Baer bestellt.

* Baumwoll. Am Dienstag nachmittag gegen 3½ Uhr erneutlich beim Abbruch des Gebäudes Ring 34, das einem Erweiterungsbau der Behmann'schen Bank Platz machen soll, ein Unfall dadurch, daß sich losgewonnene Latten, die von einem östlichen Stockwerk am Kopf herabstürzten, gegen die Balken lösten und herabfallend den Bauarbeiter Paul Kahn, Weinstraße 7, am Kopf trafen und schwer verletzten. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenwagen ins Allgemeinkrankenhaus überführt.

Zur Volksvorstellung am ersten Osterfeiertage.

Zur Vorführung der "Roten Rose" im Thaliatheater am ersten Osterfeiertage nachmittags sind noch Billets für alle Plätze — 10 Pfg. bis 80 Pfg. — im Gewerbeschäftshaus, Zimmer 88, zu haben.

Spielleiter-Kursus.

Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, wird im Gewerbeschäftshaus der Spielleiter-Kursus fortgesetzt. Neue Teilnehmer sind willkommen.

Die Mutter ins Arbeitshaus.

Das preußische Gesetz gegen die sogenannten Näherpflichtverleger vom Jahre 1912 gilt sonderbare Blüten. Wird für ein uneheliches Kind nicht genügend gesorgt, so kann wohl die Mutter ins Arbeitshaus gestellt werden, der Vater nicht. Ein solcher Fall beschäftigte am Montag den hiesigen Stadt-ausschuss.

Ein Sittenmädchen ist auf Antrag der Altendirektion ins Arbeitshaus gebracht worden, weil es für sein uneheliches Kind nicht gesorgt haben soll. Die Altenverwaltung hat das Kind in Pflege gegeben und zahlt monatlich 8 Mk. Der Vater des Kindes ist nicht zu ermitteln und deshalb soll die Mutter für das Kind sorgen. Das Mädchen gibt an, vorläufig außerstande zu sein, etwas zu zahlen; ihr Bräutigam aber, der sie gern vom Arbeitshaus entfernen möchte, habe mehrere Male kleinere Verträge gegeben. Im Arbeitshaus wird das Mädchen mit Nähn bebeschäftigt und zwar vom frühen Morgen bis abends 8 Uhr. Darum erhält das Mädchen täglich fünf Pfennige. Sie setzt an und kann die schwere Arbeit auf die Dauer nicht aushalten. Der Vertreter der Altendirektion forderte, die Mutter solle sich andere Arbeit und Verdienst verschaffen. „Das“, so erklärte die Angekladete, „möchte ich ja gern tun und das Kind zu mir nehmen, aber was nicht es, bald kommt der Bräutigam und ich werde entlassen.“ Der Stadtausschuss hob den Beschluß auf und gab die Anklage frei. Er überzeugte sich, daß sie bei ihrem leidenden Zustande nicht arbeiten könne und die Altenverwaltung nichts erreicht, selbst wenn das Mädchen im Arbeitshaus bleibt.

Die Entscheidung des Stadtausschusses ist das einzige Richtige, was in diesem Falle geschehen konnte. Verwundert muß man sich fragen, wie war es überhaupt möglich, eine kranke Mutter ins Arbeitshaus einzusperren. Gebe man ihr lieber die nötige Unterstützung, damit sie und ihr Kind leben können. Das ist es, was dringend nötigt.

* Keine Nebenkundenbezahlung für Angeklagte. Aus Angestelltenreisen wird uns geschrieben: Da der bekannte Fabrikarbeiter Kelling in Groß-Tschansch herzlichen und würdigen Arbeitsverhältnisse. Neben zahlreichen Nebenkunden an den Wochenenden ließ die Firma am Palmsonntag von 8 bis 12 Uhr arbeiten und am Karfreitag soll gar durchgehend von 8 bis 6 Uhr gearbeitet werden. Die Arbeiter bekommen die Nebenkunden allerdings bezahlt, nicht aber die Angeklagten. Der Kreisler Arbeitgeber, die sicherlich einen großen Bestandteil der Kundenschaft der Firma bildet, sollte einmal ihr Augenmerk auf diese Zustände richten. Wie weit auch im übrigen die persönliche Freiheit der im Betriebe Beschäftigten eingeschränkt ist, läßt sich am besten daraus ersehen, daß es bei den letzten Wahlen in Groß-Tschansch kein Arbeiter wagte, zur Wahl zu gehen, weil er ja doch nicht mögen durfte wie es ihm erlaubt. Wir können allen, die bei Kelling arbeiten, nur ein Mittel empfehlen, um diesen Zuständen ein Ende zu machen: das ist der Anschluß an ihre zuständige Organisation, die Arbeiter in den Fabrikarbeiterverband und die Angeklagten in den Zentralverband der Handlungshelfer. Dann dürfte auch der Firma Kelling bald beikommen sein.

* Milchhandel und Sonntagsruhe. Im Verein Breslauer Milch- und Butterhändler wurde beschlossen, an den Reichstag ein Gesetz gegen die volle Sonntagsruhe in Städten über 75 000 Einwohner zu richten. Man beschloß ferner den Anschluß an den Verein Breslauer Detailisten.

* Eine Flieger-Kurve wurde Dienstag vormittag mehrere Male über Breslau fliegend beobachtet. Woher das Flugzeug, das in mäßiger Höhe trog des heftigen Windes schnell und sicher flog, kam oder ging, konnte nicht ermittelt werden. jedenfalls ereignete das Surren der Propeller die Aufmerksamkeit aller Leute, am meisten aber die unserer Jugend, die jetzt Ferien hat. Aus Brieg wird uns mitgeteilt, daß dort das Flugzeug zweimal gesehen wurde. Vielleicht handelt es sich um einen auswärtigen Flieger, der hinter Brieg umgedreht ist, um, wenn möglich, der russischen "Gastfreundschaft" zu entgehen. Auch in Liegnitz wurde der Flieger beobachtet. Wenn die Flieger es wagen können, sich in starkem Wind, wie er gestern war, auf ihre Reise zu begeben, so ist das ein Beweis mehr für die zunehmende Sicherheit der Flugapparate.

Vereine und Versammlungen.

* Gast-Konzerte der Berliner vereinigten Männerchöre. Ein sel tener Genuss durch den Gewerbeschäftlern und Genossen am zweiten Osterfeiertage im Gewerbeschäftshaus geboten werden. Die Berliner vereinigten Männerchöre (Sänger-Ableitung I und Männerchor Norden), die dem Arbeiter-Sängerbund angehören, veranstalten hier an diesem Tage ein großes Gastkonzert. Nicht weniger als 150 sehr gut geschulte Sänger unter Leitung ihres Chormeisters Herrn Kurz, werden ihre Kunst im Männergesang zeigen. Kunstmäßige Lieder und heitere Gesänge wechseln ab. Außerdem bringt das ausgewählte Programm einige Klavier- und Violinovorträge. Das Konzert, dessen Besuch nur bestens zu empfehlen ist, beginnt nachmittags 4 Uhr; Eintritt 40 Pfg.

* Centralverband der Musikusser. Die idyllische Börse ist nicht mehr im Rückbaum-Musikusse. Schmiedebuden, sondern im Grünen Bergel, Kurfürstendammstraße, Ecke Oderstraße. Die Tanzordner, die sich dem Centralverband angeschlossen haben und eine eigene Sektion bilden, tragen ein blau-grünes Tanzabzeichen mit goldenem Initialen. (Siehe Anzeige.)

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Direktionsbüros

* Ringkämpfe im Zeltgarten. Am Dienstag abend nahmen vor fast ausverkauftem Saale die Ringkämpfe ihren Fortgang. Tom Box unterlag dem Rheinländer Eickel nach 15 Minuten. Österreich-Broadenburg hatte Kara Ali-Türke zum Sieger. Bei einer Entgleisung kam es nicht. Der Kampf wurde nach 20 Minuten als unentschieden abgebrochen. Hierauf ward Tom Ali-Schlesien den Australier Jim Brum in 9 Minuten. Heute ringen: Lindemann gegen Eickel, Broadenburg gegen Österreich und dann folgt der Entscheidungskampf William England gegen Leon Breslau. Leon nimmt von heute ab den Meisterring von Petermann, Rudolf, am Ringkampf teil.

Der Dienstbotenmangel in statistischer Beleuchtung.

Von den „Herrschäften“ vernehmen man die ständige Klage, daß es an Dienstboten mangelt. Man behauptet, die jungen Mädchen hätten keine Lust mehr zu dienen; es sei darum schwer, ein Mädchen zu bekommen. Im übrigen wird es vermieden, den Ursachen solcher Klagen auf den Grund zu gehen und man ist geneigt, den „absonderlichen Dienstboten“, die Schuld in die Schuhe zu schieben. Doch die Dinge liegen anders. Abgesehen davon, daß das sogenannte Gesinde noch unter einem Ausnahmegesetz steht und fast völlig der Willkür und den Launen der Herrschaft preisgegeben ist, sind noch als Hindernis der Verzweiflungsfaktor die schlechte Behandlung und geringe Entlohnung zu nennen.

Wie aus der Breslauer Statistik (2. Heft, S. 22, Bd. 3, 11) zu erssehen ist, sind im Jahresmittel 1881 bis 1885 10.151 Dienstboten nach Breslau zugezogen, in den Jahren 1906 bis 1910 aber 15.473. Verhältnismäßig ziehen also die Dienstboten jetzt stärker zu als früher. Darum kann zunächst von einer Neigung junger Mädchen gegen das Dienen nicht gesprochen werden.

Was ist es denn eigentlich, was die Mädchen nach der Großstadt zieht? Der Statistiker glaubt annehmen zu müssen, daß die Stellen bei städtischen und ländlichen Herrschaften nicht mehr so beliebt sind. Die Mädchen meinen, in der Großstadt besser fortzukommen. So lehnen uns nun die Zahlen über den Stellenwechsel der Mädchen in der Großstadt, daß die nach wirtschaftlicher Besserstellung streckenden Dienstboten entzweit werden. Im Jahre 1901 sind nach Breslau 14.140 wirtschaftliche Dienstboten zugezogen, abgezogen 12.872, so daß 1868 Mehrzugung zu verzeichnen war. Aber in demselben Jahre sind in der Stadt noch 25.224 Dienstboten abgezogen und zugezogen. Im Jahre 1910 sind 16.275 Mädchen abgezogen, 14.406 wegzogen, sodaß ein Mehrzugung von 1889 zu verzeichnen war. Und wiederum sind noch in demselben Jahre in der Stadt selbst 27.106 Dienstmädchen umgezogen.

Dieser Stellenwechsel ist sehr stark und unauslöschlich. Es kann nur seine Erklärung darin finden, daß es mit der sozialen Lage der Dienstboten in Breslau und auch anderorts arg bestellt ist. Es ist dann wirklich kein Wunder, wenn die Mädchen nach weitgrößere Entlohnung das Dienen aufzugeben und lieber in die Faust gehen. Dort fühlen sie sich freier und sind nicht unter Aufsicht der Polizei und dem Ausnahmegesetz der ermordenden Gesinderegelung.

Trotz allem läßt sich die Behauptung nicht erweisen, daß die Neigung zum Dienstbotenberuf abgenommen habe. Ein regelmäßige Umfrage in den Schulen hat ergeben, daß sich von 1000 schulklassesten Mädchen und Knaben im Jahre 1905 271 zum Dienstbotenberuf meldeten und 1911 waren es 318 Kinder. Wieviel davon im Dienste ausharren, liegt daran, wie man die „Untergesetzten“ wirtschaftlich und gesellschaftlich behandelt. Denfalls beweisen die Zahlen, daß die Schuld am Dienstbotenmangel nicht auf der Seite der Dienstboten zu suchen ist.

Der Mörder verhaftet.

Bereits Dienstag abend ist es gelungen, den Mörder der 15-jährigen Maschinenschreiberin Martha Kupprecht zu verhaften und zwar in Trebnitz, wo er sich in einem Restaurant aufhielt. Der Bureauvorsteher Georg Müller ist auch geständig, das Mädchen erschossen zu haben.

Dazu ersahen wir aus Trebnitz folgendes: Dienstag Abend besuchte ein Reisender in einem Hotel, das eine Brüsseler Zeitung las, das im Gastzimmer ein Tisch saß, auf dem genau die von der Zeitung gebrachte Beschreibung des Mörders Müller saß. Er legte sich, ohne seinen Verdacht irgendwie merken zu lassen, hinaus, um die Polizei heranzuholen. Ganzzeitig traf er schon vor der Tür den Trebnitzer Polizeizwanzian Müller, dem er seine Verhaftung mitteilte. Der Polizeizwanzian ging mit ihm in das Gastzimmer des Hotels, und als er sich überzeugte, daß die Vermutung des Reisenden zutraf, nahm er den Verdächtigen auf die Polizeiwache mit. Dort gefand der festgenommene alsdann ein, der flüchtige Bureauvorsteher Müller zu sein und gab auch zu, die Wucht an der Martha Kupprecht begangen zu haben. Müller wurde ohne Vergug nach Breslau überführt und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Die Untersuchung gegen Müller laufen sich nicht wie man vorsichtig glaubte, auf 5000 Mark, sondern auf 200 Mark, die er vor seinem Arbeitgeber, dem Rechtsanwalt Dr. Egon erhalten hatte, um die Wette für das Bureau zu bezahlen. Zwei Geldkriese im Gesamtbetrag von 4700 Mark, von denen man annahm, er habe sie untergeschlagen, hat Müller abgesondert.

Durch Mitteilungen des Vaters der Ermordeten wird jetzt bekannt, daß sich Müller dem Mädchen gegenüber schon öfter Ungehörigkeiten erlaubt. Es wird darüber gemeldet: Da sich das Mädchen in jeder Beziehung einwandfrei benahm, bezichtete Müller sie eines Tages, daß sie mit ihrem Chef „unter einer Decke stecke“. Diese Bekleidung hatte Müller in Gegenwart des Rechtsanwalts Dr. Egon zurückgewiesen müssen. Der Anwalt schlägt die Angeklagte an jenem Tage noch besonders, indem er sie persönlich nach Hause brachte, um jedem Zwischenfall vorzubeugen. Er kannte Müller als schwierigen, überheblichen Patron und hielt ihn damals einer törichten Handlung für fähig, zu malen sein Benehmen wiederholte Verantstellung zu folgen. Verurteilungen gegeben hätte. Müller soll die Angeklagte gefürchtet haben, daß sie ihm beim Chef anschwärzte und verdächtigte. Nach Angaben der Angehörigen lag dies dem aufrechten, harmlosen Mädchen vollkommen fern. Des öfteren hatte Müller den Versuch gemacht, das Mädchen durch Überredung und im Büro zurück zu erhalten, nachdem der Chef bereits weggegangen war. Er sammelte Arbeit auf, um sie erst am Abend zur Ausführung zu überreichen. Am Sonnabend mit dem Chef waren solche Überredungen unterblieben. In den letzten Tagen vor der grausigen Tat war nichts von einer besonderen Bekleidung zwischen Müller und dem Mädchen zu bemerken.

Die Leiche der Ermordeten war am Montag nachmittag unter Leitung des Geh. Medizinalrats Professor Dr. Löffler und im Beisein des Gerichtsarztes, Medizinalrat Dr. S. Martin, in der Sal. Anatomie. Der Befund ergab, daß der Tod durch die linke Wange ins Gehirn eingeschlagen war. Das Kind starb sofort. Andere Verletzungen wurden nicht festgestellt.

Die Leiche in Dienstag mittag freigegeben worden und wurde am Nachmittag in die elterliche Wohnung überführt.

Sicherheit der Kunden. Der Polizeipräsident ordnet für den Bezirk Breslau an, daß während der diesjährigen Früh- und Sommerzeit die Kunden eingelobt zu halten sind. Als Kunden werden im allgemeinen die Monate April und Mai sowie September und Oktober, als Gründzeit die Monate Juli und August angesehen. Der zum aufgedeckten Verstoßung gegen die Sicherheit der Kunden sind 100 Mark zu entrichten.

Zugabe und Strafe.

Allmählich kommen beachtenswerte Teile des Kleinhändels dazu, sich selbst über die Lockmittel zum Kundenfang, besonders über Zugaben und Rabatte lustig zu machen. Der „Detailist“ bemerkte in seiner Nr. 13, Ausgabe für Textildetailisten, das Publikum sei in den letzten Jahren mit Ausnahmeangeboten, doppelten Rabattmarken, Zugaben und anderen kleinen Dingen so überfüllt worden, daß jetzt der Kaufmann ebenso sel, welcher verspricht, für gutes Geld gute Waren ohne Künsterlichkeit zu liefern. Die genannte Zeitung gibt eine Stellame eines Konfektionshauses wieder, in der die Rabattmethode nicht übel verspottet wird:

$$2 \times 2 = 6?$$

Nun! — Natürlich weiß er, zwei mal zwei ist niemals eins, besonders dann nicht, wenn man verschlägt. Ihnen glaubhaft zu machen, daß die Gewährung eines Extraarbeits oder eines Geschenks einen besonders günstigen Einkauf darstelle. Gute Ware zu billig an aber feiste Bretzen, wie Sie welche bei uns finden, geben Ihnen stets die sicherste Gewähr dafür, daß Sie wirklich vorstellhaft bedient werden, und daß Sie den vollen Wert Ihres Geldes bekommen!

Was für die Textildetailisten gilt, muß ganz selbstverständlich auch für den gesamten Kleinhandel gelten. So hätten wieder einmal die organisierten Konsumenten recht behalten, die stets erklärten, die Gewährung einer Zugabe oder eines Rabatts in dem üblichen Sinn oder eines Extraarbeits bedeute durchaus keinen günstigen Einkauf.

* Nach innen der Breslauer Stiftsfeinds-Scandal. Die minderjährigen Mädchen Klara Fröhlich und Emma Seidel, an denen sich zahlreiche Männer schwer vergangen haben, standen später vor dem hiesigen Jugendgericht wegen „gewerbsmäßiger Unzucht“. Sie wurden freigesprochen. Das Gericht war der Ansicht, die Mädchen wußten nicht, daß ihr Freiben strafbar ist. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein und die IV. Strafkammer verurteilte die beiden Mädchen zu je zwei Wochen Haft, weil sie sehr wohl gewußt hätten, daß sie strafbares Wege wandeln. Das hiesige Oberlandesgericht sprach am Dienstag dieselbe Ansicht aus und hat die Revision der Angeklagten verworfen.

* Achtung vor den trigonometrischen Marksteinen. Die seit einigen Jahren von der trigonometrischen Abteilung der königlichen Landesaufnahme ausgeführte Prüfung von trigonometrischen Punkten hat, wie der Polizeipräsident bekannt gibt, daran, daß die Marksteine zum Teil ganz verschwunden, zum Teil aus den Niederungen herausragen und am Wege oder einem Graben niedergelegt, zum Teil an Ort und Stelle liegen vergraben sind. Die Marksteinschuhflächen, das ist die kreisförmige Bodenfläche von 2 Quadratmetern um den Markstein, gehört jedoch dem Staate und darf nicht privat benutzt werden. Zu widerhandeln werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. bestraft. Die geringste Verstrebung eines Marksteines selber verstößt aber den trigonometrischen Punkt, der dann nur unter Aufwendung von erheblichen Kosten durch die Landesaufnahme wiederhergestellt werden kann. Die Verstörung eines solchen Punktes ist deshalb mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht.

* In eine Sensgrube gefallen. Am Montag abend fiel im Brunn auf Birkenwäldchen 8 ein Pferd in die Sensgrube. Es brach durch den Belag durch und sank in die zwei Meter tiefe Grube ein. Mannschaften der Feuerwehr arbeiteten über zwei Stunden lang, um das Tier mit Anwendung von Winden aus der Grube zu befreien.

* Beichlagahund wurde eine silberne Schlüsseluhre mit rotbraunen Steinen, Nr. 37.003, nebst Kettchen. An derselben befindet sich ein Anhänger, darstellend ein Kreuz, umgeben von einem Kreis mit der Aufschrift „Gut Heil“. Die Uhr soll ancheinlich im Juli oder August 1913 gefunden worden sein. Der Eigentümer wußte sich im Zimmer 51 des Königlichen Polizeipräsidiums melden.

* Von der Ladenübersicht gestohlen. Am 4. April sind einem Kaufmann auf der Münchhausenstraße von jungen Burschen drei Paar Hosen gestohlen worden. Die Spitzbuben wurden beobachtet und verfolgt; es gelang ihnen aber, zu entkommen.

* Von einer Bank gestohlen und tödlich verletzt hat sich am Montag ein 30 Jahre alter Tischlergeselle. Er ist wohl auf der Promenadebank sitzend, eingeschlafen, und so unglücklich zu Boden gestoßen, daß er einen Schädelbruch erlitt. Ein Arzt ordnete die Uterierung des Verunglückten ins Krankenhaus an, wo er jedoch an den Folgen der Verletzungen gestorben ist.

Neueste Nachrichten.

Ein Expresszug in eine Menschengruppe gefahren.

London, 8. April. Ein schweres Unglück hat sich gestern in Godalston in der Grafschaft Hertford auf den Schienen der Godalston Railways abgespielt. Eine Menge junger Leute, die ein Kinoteater besucht hatten, waren im Begriff, den Bahnhofsgang zu überqueren, da die Schranken nicht geschlossen waren, als plötzlich ein Expresszug heranbrachte und in die Menschengruppe fuhr. Ein 14-jähriger Knabe wurde von der Lokomotive bis zur Untenkante gerammt. Ein anderer geriet zwischen die Puffer und wurde mehrere Meter weit mitgeschleift. Er blieb schließlich mit zerstörtem Schädel liegen. Mehrere andere der Fahrgäste wurden in Stühle gerissen und zwei von ihnen hatten dem Auskunde, daß sie zur Seite geschnellt wurden, es zu tun, daß sie mit schweren Verletzungen davongingen. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet, um die Schuldfrage zu klären.

Der Leiter der Sittenpolizei verhaftet.

Franfurt a. M., 8. April. Polizeikommissar Schmidt, der Leiter der Sittenpolizei, war vor kurzem vom Dienst suspendiert worden, weil der Verdacht vorlag, daß er Bestechungsgelder angenommen habe. Gestern wurde nun Schmidt auf Veranlassung des Untersuchungsrichters in Untersuchungshaft genommen. Die Untersuchung wird streng geheim geführt.

Aufruhr der Voruntersuchung gegen die Ordensschwundler.

Breslau, 8. April. Die Voruntersuchung in dem Verfahren gegen die Anfang Februar d. J. in Haft genommenen Ordensschwundler Branco und Moller, sowie gegen die Gelehrte und Beamten, die diese vertraten, soll werden bis Ende dieses Monats gegen Vollendung der Untersuchung vorliegen.

Der vorher Sitzkammer zu verantworten war, wird gegen die drei Hauptschuldigen schwere auch noch Anklagen gegen einen gewissen Hahn und einen Herrn Clementi, von deren angeblicher Beteiligung an den Schwundeln einerzeit gemeldet wurde. Gegen Branco besteht auch der Verdacht, seine ehemalige Frau, eine Tochter des Berliner Hofstaatssekretärs, eine Geschäftsfrau, ermordet zu haben. In dieser Angelegenheit schwören nach wie vor Verhandlungen über die Auslieferung Brancos an die Berliner Polizei. Die Pariser Polizei wird der Auslieferung keine Schwierigkeiten begegnen, sowie der Prozeß wegen der Ordenschwundel am Ende erreicht hat.

Menschliche Bestien.

Petersburg, 8. April. Ein furchtbare Verbrechen wurde in Tzaritschin im Gouvernement Saratow verübt. Drei Vorschen, die ein junges Mädchen verwaltigt hatten, schleptten die unglückliche nachts auf den Kirchhof des Ortes und nagelten sie trotz der herzerreißenden Schreie des Mädchens an einem Grabkreuz fest. Sie trieben ihre Grausamkeit sogar soweit, dem Mädchen Nagel durch die Augen zu schlagen. Kirchhofbesucher fanden am anderen Morgen zu ihrem Entsezen die unglückliche tot an dem Grabkreuz hängen. Die Polizei hat sofort Nachforschungen nach den bestialischen Verbrechern eingeleitet, hat jedoch bisher noch keine Spur von ihnen. Sie glaubt, daß es sich um einen Racheakt handelt.

Großtierende Offiziere.

Brüssel, 8. April. Die „Etoile Belge“ bringt die Nachricht, daß vier Obersten der belgischen Armee sich geweigert hätten, unter dem gegenwärtigen Kriegsminister eine Beförderung anzunehmen. Diese Offiziere hätten sich zusammen mit acht Kameraden einer besonderen strategischen Prüfung unterziehen sollen, worauf sie zu Generälen vorgerückt wären. Sie folgten aber der Aussöderung des Kriegsministers nicht, obgleich ihnen die Beförderung sicher gewesen wäre. Die Nachricht von dieser Abschaffung der Obersten wird von den übrigen Zeitungen übernommen, ohne daß etwas besonderes über diese Angelegenheit zu erfahren wäre.

Mit Mann und Maus untergegangen.

London, 8. April. Der Kapitän des englischen Dampfers „British Island“, der gestern im Hafen von Belfast eintraf, erklärt, sein Schiff sei am 29. März mit einem Dreimaster, vermutlich französischer Nationalität, zusammen gestoßen, als sich beide Schiffe in der Nähe der Scilly-Inseln befanden. Noch ehe dem sinkenden Schiffe Hilfe gebracht werden konnte, war es bereits in den Wellen verschwunden. Die gesamte Besatzung, deren Zahl noch nicht bekannt ist, ist ertrunken.

Große Munitionsdiebstähle.

London, 8. April. Unter den Militärbüchsen in Portsmouth herrscht über einen dort entdeckten großen Munitionsdiebstahl große Besorgnis. Ungefähr ein Dutzend mit Blahpatronen gefüllte Zivilsäulen sowie eine große Anzahl leerer Granaten und Patronenhülsen sind von den dortigen Strandbatterien verschwunden. Eine amtliche Untersuchung des Kommandos ist eingeleitet.

Blutige Zusammenstöße zwischen Militär und Zivil.

Trient, 8. April. Zwischen Soldaten des hier garnisonierenden Infanterie-Regiments und einigen italienischen Zivilisten kam es in einem Eisenbahnwagen zu einem Streit, der in eine wilde Prügelei ausartete, in deren Verlauf die Zivilisten zwei Soldaten die Bayonetten entzogen und sie zum Wagen hinter hinauswurfen. Als die Soldaten aus dem Bahnhof in Trient eintrafen und die Polizei gegen die Italiener in Anspruch nehmen wollten, kam es wiederum zu einer Schlägerei, wobei die Soldaten, die in der Minderheit waren, gezwungen wurden, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Auf Seiten der Zivilisten wurden mehrere Schüsse abgegeben, durch die ein Soldat schwer verletzt wurde. Offiziere, die sich in der Nähe befanden, eilten schließlich hervor und mischten sich unter die Streitenden. Erst nach längerer Zeit gelang es, die Streitenden auseinanderzubringen. Auf beiden Seiten wurden mehrere Personen verletzt.

Neustadt O.S., 8. April. Der geschmierte Polizeikommissar. Der frühere Polizeikommissar Selle in Myślowitz, der von dem kürzlich von der Strafkammer in Beuthen zu neun Jahren Zuchthaus verurteilten Mädelhändler Lubelski Geschenke angenommen und sich dadurch zu Pflichtverstößen verleitet hat, ist in Oberigkeit verhaftet und dem Gerichtsgefängnis in Beuthen zugeführt worden.

Boguslawitz, 8. April. Geldschranknäder. In der Nacht zum Montag wurde hier in das Konto der Dampfwäscherei eingebrochen. Die Art des Einbruchs erinnert an den vor einigen Tagen hier beim Kaufmann Herzfeld verübten Geldschrankseinbruch. In beiden Fällen ist der mehrere Meter schwere Geldschrank von der Wand abgerissen und an der Rückwand angebohrt worden. In Boguslawitz fanden die Einbrecher nur 100 Mk. Sie erwachten deshalb noch andere Behältnisse, in denen Geld aufbewahrt wurde.

Weiternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Tag	Bresl. Ortszeit dt. W.G. + Std.	6. April		7. April		8. April	
		Std. Uhr	Ab. Uhr	Std. Uhr	Ab. Uhr	Std. Uhr	Ab. Uhr
Luftdruck (hPa)	+ 8,0	+ 7,0	+ 6,4	+ 11,2	+ 7,0	+ 5,4	
Lufttemperatur (°C)	78,0	75,7	75,7	78,2	73,9		
Druckgradient (mm)	6,6	5,9	5,9	6,5	6,0		
Luftfeuchtigkeit (%)	81	79	82	85	76		
Wind (m-s)	0,6	0,5	0,5	0,5	0,5		
Wetter	bedeckt	bedeckt	wolkig	bedeckt	bedeckt		
Höhe der Niederschläge seit gestern			frisch 0,60				
nachmittags Regen.							

Zur Reduktion auf Meeresspiegel sind 18,1 mm hinzugefügt.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion

2. Beilage.

Jahres-Bericht

des sozialdemokratischen Vereins Breslau (Land)-Neumarkt.

Es ist eine wenig erfreuliche Aufgabe, von dem verschlossenen Jahre einen Geschäftsbereich zu geben. Mit voller Wucht lastete die wirtschaftliche Krise auf der verkrüppelten Bevölkerung des Wahlkreises. War schon im Vorjahr im Baugewerbe der Beginn des wirtschaftlichen Niederganges zu merken, so kam in diesem Jahre auch noch die Industrie dazu und die an sich schon schwache Tätigkeit kam fast ganz ins Stocken. Dadurch waren eine große Anzahl unserer Mitglieder gezwungen, sich anderwärts um Arbeit zu bemühen, so zum Beispiel im Rheinlande, Oberfranken usw. Auch in der Landwirtschaft stand mancher Genosse Beschäftigung, der bisher im Bau oder in der Fabrik tätig war. Alle diese Umstände tragen Schuld, das die Zahl der männlichen Mitglieder eine geringere war, wie im Vorjahr.

Mitgliederstand.

Bei der Abtrennung unseres Vereins von Breslau-Stadt am April 1907 betrug unsere Mitgliederzahl 1250, am 1. April 1913 861, darunter 615 weibliche. In diesem Jahre zählen wir nur 339, haben also einen Verlust von 202 zu verzeichnen. Erfreulich ist aber, daß die Zahl der weiblichen Mitglieder auf genau derselben Höhe geblieben ist. Zahl sind auch hier im Laufe des Jahres Abmilderungen erfolgt, doch haben die Neuankünfte den Verlust wieder wettgemacht.

Der große Verlust an männlichen Mitgliedern erklärt sich aber nicht nur durch die Krise, sondern auch dadurch, daß jetzt die Kontrolle eine genauere ist gegen früher. So mancher Distriktsführer nimmt es mit der Abmeldung verzögter oder angefeindeter Mitglieder nicht genau. Da war die Kreisleitung nicht immer in der Lage, den Bestand einwandfrei festzustellen. Daher wurden die Abmeldungen nur von den Anmeldungen abgezogen und darnach die Mitgliederzahl berechnet. Da nun aber die Anmeldungen immer gewissenhaft angegeben wurden, so wurden im Hauptbuch noch Mitglieder gefügt, die schon lange gestrichen sein mußten. Die Einziehung sämtlicher Mitgliedsbücher im Juli 1913 hat hier endlich ein klares Bild geschaffen. Es liegt nun an der Distriktsleitung, gewissenhaft zu melden, ca mit alles genau stimmt.

Die Mitarbeit für die Partei

hat sich glücklicherweise im Berichtsjahr gehobert, was vor allem in der „Roten Woche“ zu bemerkern war. Dadurch war es auch mir möglich, einen solchen Erfolg zu erzielen, wie es im Kreise der Fall war. Es wäre ein noch größerer gewesen, weil aber leider ein großer Teil der taftäglichen Genossen durch die Linke-Hofmann-Werke ausgespielt sind, so waren sie in der Mitarbeit gehindert; auch die Agitation in den von der Aussperrung betroffenen Dörfern war dadurch erschwert. Wohin doch eine große Anzahl Ausgesperrter im Landkreis. Es ist aber zu hoffen, daß nach der Aussperrung so mancher seinen Weg zu uns finden wird, der bisher sich um die Partei nicht im geringsten beklammerte. Sobald die Arbeitsgelegenheit in der Industrie und im Baugewerbe eine bessere geworden ist, wird im Landkreis eine Wiederholung der „Roten Woche“ vorgenommen, um alle jetzt noch Fernstehenden für uns zu gewinnen. Dann werden sie die Genossen des Kreises wieder zur Verfügung stellen, damit wir die Scharfe, die uns die Krise schlug, ganz ausweichen können.

Dass auch die Leserzahl der „Vollzwacht“ eine geringere geworden ist, nimmt wohl kein Wunder, denn hier trifft dasselbe, wie bei dem Mitgliederverlust zu. Am 31. März 1913 halten wir 4650 Lefer, deren Zahl auf 4586 gesunken ist. Einige Kolportäne gingen ganz ein, z. B. Paschvitz, Schönbankowitz, Ober-Stephanowitz. Einige andere wieder verloren durch Verzug und Arbeitslosigkeit Abonnenten. Wenn aber die Genossen in allen Distrikten mit ihrer Agitation taftäglich einsehen, so wird es gelingen, auch die Zahl der Leser zu erhöhen. Hoffentlich können wir übers Jahr berichten, daß die 5000 erreicht sind.

Das kann aber dadurch am besten unterstützt werden, wenn in allen Orten die Berichterstattung gewissenhaft funktioniert. Hier ist die Mithilfe aller Leser notwendig und wenn die Distriktsleitung sich angelegen sein läßt, die Berichterstatter über ihre Tätigkeit genügend aufzuklären, dann wird noch mancher neue Leser gewonnen und die bisherigen behalten werden. Jeder muß mitarbeiten, damit der Teil „Aus dem Landkreise“ unserer Leser aus allen Dörfern das Wichtigste unterbreiten kann.

Das Versammlungsleben

Ist auch in diesem Jahre ein sehr reges gewezen, denn es wurden im ganzen 361 Mitgliederversammlungen, darunter 87 Frauenabende, mit Vorträgen abgehalten. Dazu kommen noch die Bezirksversammlungen, wo kein Redner gebraucht wurde. Die Zahl der örtlichen Volksversammlungen betrug 65 und drei Frauenversammlungen. Der Beizirksumfang schien sich ebenfalls unter der Krise erheblich gelitten, es wurden daher aus ganz besonders wichtigen Gründen öffentliche Veranstaltungen gemacht, z. B. Landtag und Gemeinderwahlen, die Willkürherrschaft in Gabern, und die „Rote Woche“. Am Büsttag stand im Landkreis in 20 öffentlichen Versammlungen eine Heerschau der Arbeitslosen statt, die ein geradezu trottoires Bild ergab. Von 2000 Besuchern waren 400 Männer im ganzen 19400 Tage arbeitslos, im Durchschnitt also jeder 48 Tage ohne Beschäftigung. Die der Versammlung aus Mangel an Mitteln hingekommenen sind aber nicht gezählt, sonst wäre das Ergebnis ein recht schlimmes.

Der Besuch der öffentlichen Versammlungen war im ganzen ein bestrebender, ein Teil ist auf die Entwicklung der Arbeiterkämpfe zurückzuführen, die immer der Veranstaltung ein feierliches Gepräge gaben. Die Distriktsversammlungen waren nicht immer so besucht, wie es notwendig war. Die Mitglieder müssen sich immer den Tag im Monat freihalten, an dem die Versammlung ist. Dadurch erweitern sie nicht nur ihr Wissen, sondern sie sind auch immer über alle Vorgänge im Distrikt genau unterrichtet.

Mögen sich die Genossen ein Beispiel an den Frauen nehmen. Wenn auch nicht alle Frauenabende vollbesetzt waren, so ist doch die Beteiligung recht gut. Manche Genossen kann den Frauenabend nicht besuchen, weil ihre Arbeit in der häuslichkeit und zur Pflege der Kinder nicht entbehrt werden kann. Auch ist leider ein erheblicher Teil unserer Frauen gezwungen, tagsüber in der Fabrik, in der Landwirtschaft oder Heimindustrie zu verdiene. In manchen Familien war sogar die Frau die einzige, die etwas verdiente. Durch den zu erwartenden wirtschaftlichen Aufschwung wird auch hier manches besser werden. Die in einzelnen Distrikten eingeführte Unterlassungslasse für frakante Frauen haben sich gut bewährt. Es ist überall Pflicht der Genossen, zur Stützung der Kasse beizutragen.

Der Verlauf der Maifeier erfüllte nicht die Erwartungen. Es lag auch hier an den schlechten Gewerbeverhältnissen, der Eintrittspreis wurde allgemein als zu hoch empfunden. So hat eine ganze Anzahl der Feiern mit einem Geldbetrag abgeschlossen, zu dessen Deckung schließlich die Distriktkasse herangezogen werden mußte. Die diesjährige Maifeier ist daher auch auf einer anderen Grundlage geplant, die hoffentlich ein deßseres Ergebnis herbeiführen wird.

Trotz der schlechten Geldverhältnisse des Kreises ist aber die

Bildungsarbeit

nicht zurückgestellt worden. Für die Frauenleiterinnen wurde ein Bildungskursus abgehalten. Wenn auch die zuerst gemeldeten Genossinnen nicht bis zum Schlusse teilnehmen konnten, wird der Kursus doch über viele Fragen die notwendige Ausbildung geprägt haben, was wiederum der Agitation nützlich ist.

Einführungsvorträge wurden im ganzen 14 abgehalten, davon beschäftigten sich 8 mit dem Thema „Menschenkunde“, die anderen mit „Flugzeug und Motorfließ“ und „Deutsch-Lissa“. Dieses sehr gut besucht, während z. B. der in Maria-Hölzen nicht sehr befriedigte. Die Polizei hatte sich in Deutsch-Lissa und Moosalthal eingefunden. Ob aus Wissensdrang oder aus Peinlichkeit, die Besucher könnten mit so einem Flugzeug die gästlichen Stätten der preußischen Regierung verlassen, ist nicht aufgelistet. Hoffentlich haben die Herren etwas gelernt.

Für die entfernt liegenden Distrikte Malitsch, Neumarkt, Sachwitz, Canth und Deutsch-Lissa sind besondere Bibliotheken eingerichtet worden. Die neue Zentralbibliothek Breslau hat von dem Leberkuss eine Reihe einzelner Bücher dem Landkreis einen großen Teil zur Verfügung gestellt. Unsere in den Dörfern verstreut wohnenden Genossen sollen daraus Wissen schöpfen. Die Benutzung der Bibliothek kann ihnen nur dringend empfohlen werden. Doch ist es Pflicht der Distriktsleitung und des Bibliothekars, für gewissenhafte Ordnung und Instandhaltung der Bücher Sorge zu tragen.

Aufklärungsarbeiten.

Auch die Bewohner des Kreises, die bisher nur als unsere Reichstagswahlkandidaten, haben wir im Berichtsjahr nicht verlassen. Vom „Landboten“ sind 52000 verteilt worden. Er hat sich infolge seiner ausführlichen Artikel bei den Landbewohnern sehr beliebt gemacht. Doch muss in einigen Distrikten die Verteilung besser und schneller sein, denn wenn der „Landbote“ später hinauskommt, als es geplant ist, dann verliert er an Wert, weil manche darin befürchteten Dinge veralten.

Flugblätter kamen 75000 zur Verteilung, davon 3500 für die Frauen. Der Volkskalender wurde in 10000 Exemplaren in die Hütten der Landarbeiter und Kleinbauern getragen und wird er überall gern entgegengenommen. Das kann man ja von den Reichsverbandsblättern nicht sagen. Der rote Kalendermann ist ein beliebter Gast, allerdings nicht bei den Gutsherren, Junkern, Geistlichen und sonstigen „Respektspersonen“ des Dorfes. Sie wünschen unsere Genossen lieber ins Pfefferland. Schafft doch gerade der Kalender in seiner leicht fühlbaren und verständlichen Weise Klärung und bereitet den Boden für künftige Siege vor. Daher müssen sich die Genossen aller Orten geruht und freudig in den Dienst der Sache stellen, damit die Distriktsführer ihre Ausgaben zur Zufriedenheit erledigen können.

Das Strafregister.

Wohl sind wegen Flugblattverleihens einige „Sünder“ verurteilt worden, doch blieb es bei Geldstrafe. Auch wegen Vorratspostensteuer wurden mehrere Genossen mit geringen Geldbußen bestraft. Dagegen wurde in einer Beschwerde, die ein Genosse über den Gemeindevorsteher in Kreuzau bei dem Landrat eingebracht, eine schwere Bekleidung erblickt und der Sünder bekam 60 Mark Geldstrafe aufgebrummt, während der Sekretär wegen desselben Verbrechens zwei Monate Gefängnis erhielt. Die gegen das harte Urteil eingegangene Revision ist von dem Reichsgericht noch nicht verhandelt worden. Bei dem Kurs unserer Justiz ist aber eine Änderung nicht zu erwarten.

Die Landtagswahlen

haben im Kreise mit einem guten Erfolge abgeschlossen, denn trotz des miserablen Wahlrechts ist die Zahl der Urvotbstimmungen von 1429 im Jahre 1908 auf 2257 gestiegen. Auch die Zahl der Wahlzähler hat sich von 34 auf 43 vermehrt. Das Ergebnis der im Herbst vorgenommenen Stadtverordnetenwahl in Neumarkt war kein zufriedenstellendes. Wohl haben wir auch hier unsere Stimmen vermehrt, aber an einer erfolgreichem Beteiligung hindert uns das noch bestehende Bürgerrecht. Dasselbe ist auch in Canth der Fall und wird erst mit der Beteiligung dieses alten Kopfes anders werden.

Dagegen haben die Gemeindewahlen uns überraschend Siege gebracht. Es war natürlich 11 neue Mandate zu holen und so beißen wir in einer Anzahl Gemeinden alle Mandate der III. Abteilung. Einige Gemeinden stehen noch aus, sodaß die Zahl der Gewinner sich noch um einige erhöhen dürfte. Über außer den 11 gewonnenen haben wir noch 12 behauptet, darunter auch die vom O. V. G. für ungültig erklärt beiden Mandate in Deutsch-Lissa. Mit dem Erfolg der Gemeindewahlen können wir zufrieden sein. Allerdings haben immer noch einige Distrikte nicht so gearbeitet, wie es notwendig ist. Hier müssen die Genossen noch mehr zur Praktik angehalten werden.

Um unsere Vertreter in den einzelnen Gemeinden zu schulen, werden Konferenzen abgehalten, in denen belehrende Vorträge aus der Praxis gehalten werden, um den Genossen Richtlinien in ihrem Verhalten zu geben. Im Berichtsjahr wurden zwei solcher Zusammenkünfte abgehalten. Sie sollen wiederholt werden. Auch zur Bildung der Distriktsfunktionäre wurde eine Zusammensetzung abgehalten, in der die Erwähnungen über ihre Aufgaben unterrichtet wurden. Die Distriktsführer müssen sich in diesem Jahre die geeigneten Genossen zu den Arbeiten heranziehen, damit jeder Distriktsfunktionär sein Amt gewissenhaft ausführt.

Zur Erledigung der umfangreichen Vereinsgeschäfte waren zwei Generalversammlungen, 13 erweiterte und 16 engere Vorstandssitzungen notwendig, außerdem fanden in den Distrikten noch besondere Vorstandssitzungen statt.

Der Sekretär im Sekretariat

war sehr lebhaft. Es musste in vielen Fällen Rat und Kunst erzielt werden, besonders über ländliche Verhältnisse. Auch der schriftliche Verkehr ist sehr stark gewesen, denn es sind durch die Post 1514 Briefe, Postkarten, Pakete und Drucksachen eingeliefert worden, während 4623 Ausgänge im Postbuch festgestellt wurden.

Der Sekretär nahm an 271 Sitzungen, Konferenzen, Frauenabenden und Mitgliederversammlungen teil, außerdem noch an neun öffentlichen Volksversammlungen und sechs Einführungsvorträgen. Die Genossen ersehen aus der Aufstellung die geleistete Arbeit und werden daher entschuldigen, wenn verkehrt einmal etwas nicht mit der gewohnten Plankürze erledigt wurde.

Die Verschickung des deutschen Parteitages konnte wegen Mangel an Geld nicht erfolgen, doch wird es sich in diesem Jahre nicht umgehen lassen, einen Delegierten zu entsenden. Der Bezirksparteitag wurde von fünf Delegierten besichtigt und die im Herbst abgehaltene schlesische Frauenkonferenz mit acht Delegierten.

Die nachstehende Jahresabrechnung möge jedes Mitglied genau prüfen. Wenn man sich unter Geldverhältnis überzeugt, so wird man verstehen, daß wir mit unseren Mitteln sehr haushälterisch umgehen müssen.

Und nun Ihr lieben Genossinnen und Genossen des Landkreises! Habt Dank für eure taftägliche Mithilfe bei allen Angelegenheiten. Vergagt nicht, weil die Erfolge nicht so sind, daß sie die aufgeworfenen Wünsche und Arbeit aufwiegen. Wir haben einen schweren Stand. Ich wir das Ziel erreicht haben und über unserem Wahlkreise das rote Banner wehen wird, heißt es

noch kräftig arbeiten. Daher gilt es die Gleichgültigen aufzuwälteln, die Sammelzettel zu erneuern und die Mülzen wieder mit neuer Kraft zu erfüllen. Seid auf dem Posten, wenn es heißt: „Fehlende vor!“ Seid eifrig bemüht, die Erfolge zu vergrößern, euch zum Nutzen und den Begnern zum Trost. Denkt daran, wie unsere Vorkämpfer für die gerechte Sache gestritten und getötet haben und werdet neue Kämpfer für die Arbeiterklasse!

Nicht betteln, nicht bitten, nur mutig gestritten,
Sie kämpft es sich schlecht für Freiheit und Recht.

Aufführung der in den Distrikten verlaufenen Märkte.

Nummer	Distrikt	Mitgliederzettel		Zwei weitere		Mitgl.-Zettel		Beitragsmarken		Zwei weitere	
		am 31. M.	am 31. J.	an	an	an	an	an	an	an	an
1. Grüneiche	58	52	—	—	—	6	555	5	104		
2. Schwabisch	39	28	2	—	—	11	192	18	7		
3. Karlowitz	89	143	33	54	—	625	120	7			
4. Rosenthal	81	99	10	18	—	892	134	11			
5. Osowitz	140	140	21	—	—	1550	255	11			
6. Pöselitz	518	569	138	51	—	5016	1166	98			
7. Kl. Gaudau	192	197	45	5	—	1766	247	9			
8. Neulitz	214	193	33	—	—	1930	429	10			
9. Gr. Mochwitz	86	83	5	—	—	3	782	97	9		
10. Grätzsch	174	153	36	—	—	21	1143	260	7		
11. Böltzsch	85	104	6	19	—	548	20	8			
12. Hartlieb	842	701	83	—	41	3021	848	10			
13. Olszsch	130	150	10	20	—	878	52	8			
14. Herda	205	220	41	15	—	1889	419	8			
15. Döbisch	100	75	4	—	25	555	6	6			
16. Stabelwitz	250	250	44	—	—	2329	849	9			
17. Deutsch-Lissa	268	280	62	—	8	2420	592	9			
18. Rathen	63	55	4	—	8	682	68	12			
19. Canth	53	31	1	—	19	177	7	6			
20.											

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung am Talsperrenbau

Breitenhain (Schlesierland).

Hier stehen bei den Zimmergesellen erste Differenzen bevor. Eine Arbeitsleistung erscheint durch das unverständliche Verhalten der Betonfirma Gudio Simon & Co. m. b. H., Sitz Breslau, unvermeidlich. Sie will den außerordentlichen Verhältnissen dieser Baustelle den Zimmergesellen gegenüber keine Rechnung tragen. Es sei nur bemerkst, daß außerordentlich verteuerte Wohnen durch die hunderte von beschäftigten Ausländern an der Baustelle. Weitentwegen müssen die Leute laufen um überhaupt eine Schlaftelle zu finden. Weiter die sehr gefährlichen Höhenarbeiten, die häufig zur Nachzeit gemacht werden um das eingestürzte Mauer am Tage zu ermöglichen. Dann die von einer Stadtbahnlinie sehr weit entfernte Lage der Baustelle. Die Zimmerleute haben die Firma durch ihre Verbandsleitung aufgefordert, dieser außergewöhnlichen Zustände wegen einen Stundenlohn von 52 Pf. zu zahlen. Weiter wünschen sie höhere Zulagen und für die Nachtarbeit einen besonderen Zuschlag. Alle Versuche, auf gütlichem Wege die Dinge zu regeln, sind daran gescheitert daß die Firma sich hinter den Arbeitgeberbund verschrankt. Sie hat also erklärt: ehe sie die Forderungen der Zimmergesellen erfüllt, will sie sich lieber Leute aus Breslau schicken lassen, denen sie für die Stunde 65 Pf. und täglich 1.50 Mk. Kostenlohn bezahlen muss. Wir ersuchen die Kameraden unter allen Umständen Solidarität zu bewahren und sich für die Talsperrenbaustelle nicht anwerben zu lassen.

Stadt und Provinz.

Erfolg der Transportarbeiter in Strigan. Bei der Speditionsfirma "Vertram &c.", Inhaber Kurt Swiderski, standen die dort beschäftigten Russicher und Arbeiter, die fast alle dem Deutschen Transportarbeiter-Verband angehören, mit einer Lohnforderung an ihren Arbeitgeber heran. Herr Swiderski konnte es mit seiner Würde als preußischer Bahnspediteur nicht vernehmen, mit dem Verbande zu verhandeln. Aber die Einigkeit der Kollegen hatte zur Folge, daß er eine Lohnmiete gewähren mußte und zwar 1.50 Mark im Durchschnitt pro Mann und Woche. Bei weiterem Festhalten an der Organisation wird sich Herr Swiderski schon noch bequemen müssen, den Verband als gleichberechtigten Haftor anzuerkennen.

Deutsches Reich und Ausland.

Zum Streit der Berliner Schuhmacher. In 16 Geschäften mit über 300 beschäftigten Schuhmachern ruht die Arbeit; nur einige Reparatur- und Wochenarbeiter beteiligen sich nicht am Streit.

In der "Berliner Volkszeitung" werden Arbeitswillige gesucht. Es wird ihnen versprochen, daß ihnen die Arbeit ins Haus gebracht wird. Auch in Wien werden Arbeitswillige für Berlin gesucht.

Die Ausperrung der Pflasterer und Hammer in Rheinland-Pfalz. Von den etwa 1500 beschäftigten Pflasterern und Hamtern sind gegenwärtig noch keine 450 Männer ausgesperrt. In Essen haben zwei Drittel der Unternehmer nicht ausgewichen; einer davon spricht seine Leute am Freitag nachmittag voriger Woche aus, damit er in der Unternehmervertammlung am gleichen Tage erklären konnte, er habe ausgeschreckt, stellte die Arbeiter am folgenden Tage aber wieder ein. In Köln, wo der alte Tarif noch bis 1. Mai Gültigkeit gehabt hätte, sprechen zwei vorliegende Unter-

Geschichtskalender.

9. April.

1553 † Francois Rabelais, franz. Satiriker, in Paris.
1848 Kutschur in Kassel.
1911 Winzerunruhen in Frankreich.

Aus aller Welt.

Vom Schlachtfelde der Arbeit.

Neun Arbeiter bei einer Explosion getötet.

Ein Telegramm aus New York teilt mit, daß sich beim Bau einer neuen Brücke über den Mississippi in der Nähe von Memphis im Staate Tennessee, Montag und noch unbekannter Ursache eine schwere Explosion ereignete. Neun in der Nähe befindliche Arbeiter wurden getötet. Nähere Einzelheiten sind bisher noch nicht bekannt geworden.

Noch ein Explosionsunglüx.

In Madrid wurden bei einer Kesseldetonation in der Zeitung "Imperial" sieben Arbeiter verletzt, darunter zwei sehr schwer.

Schweres Baumunglüx.

Ein Windsturm zerstörte in Silenburg einen Neubau der Deutschen Bellubofabrik Akt.-Ges. Fünf Arbeiter wurden sechzehn Meter tief herabgeschleudert und sämtlich schwer verletzt.

Im Schacht ertrunken.

In Nizza wurden sieben Arbeiter, die auf dem Grunde eines Schachtes beschäftigt waren, durch einen Wassereinbruch überrascht. Zwei sind ertrunken, während sich in bedenklichem Zustande.

Der Sterndlug nach Monaco.

(Ein Unfall berichtet.)

Helmut Birth, der in so gloriosem Fluge die 1083 Kilometer lange Strecke Gotha-Marseille am Sonnabend zurückgelegt hatte und der nun noch den Flug mit dem Wasserflugzeug von Marseille nach Monaco (210 Kilometer) zurückzulegen hatte, ist sein Glück nicht treu geblieben. Am Sonntag konnte er nicht starten, weil das ausgegetragene Meer ein Aufsteigen unmöglich machte. Am Montag früh — wenige Minuten vor Abgang seines Starttermins — gelang ihm der Aufstieg. Als Birth jedoch bei Toulon die vorgeschriebene Zwischenlandung auf dem Wasser vornehm, schlug der Apparat um. Zum Glück blieben Birth und sein Passagier unverletzt, sodass sie nach der notwendigen Reparatur der Maschine den Flug nach Monaco fortsetzen wollen. Doch hat der deutsche Flieger damit die Chancen auf den ersten Preis verloren, da sein Konkurrent Feindjone des Moulinais in seinem Landflug Marseille-Marseille (aber ebenfalls 1083 Kilometer betrug) zwar reichlich eine Stunde mehr brauchte, dafür aber die Wertesstrafe der vorgeschriebenen Weise glatt zurücklegte.

nehmer gleichfalls aus, worauf bei allen übrigen Firmen die Arbeit eingestellt wurde; sehr zum Leidwesen dieser übrigen Firmen, die sich bestreiten, telegraphisch zu versichern, daß die Ausgesetzten eingestellt würden und Schadenersatz erhalten. Es kommen hier 168 Männer in Frage. Den Unternehmern in Köln kam die Sache sehr ungeliebt. Bei vielen Unternehmen herrschte übrigens wegen der Ausperrung große Misstrauensstimmung, und es ist anzunehmen, daß diese Unternehmern auf eine baldige Verständigung hinarbeiten. Die ersten Verhandlungen, die am Freitag voriger Woche mit dem Verbande der Steinseher stattfanden, haben allerdings noch zu keiner Einigung geführt, weil den Steinsehern zugemutet wurde, den mit dem Christlichen abgeschlossenen Tarif einfach anzunehmen. Das müsste abgelehnt werden, weil dieser Tarif enorme Verschlechterungen enthält. Es ist den Unternehmern auch denjenigen, die nicht ausgeliefert haben jetzt ein neuer Tarifentwurf unterbreitet worden, der das äußerste Entgegenkommen des Verbandes der Steinseher darstellt.

Der Schneiderstreik in Saarbrücken ist nicht, wie irrtümlich berichtet, beendet, sondern wird weitergeführt. Es wird erwartet, besonders darauf zu achten, daß Streikarbeit nicht in anderen Städten angesetzt wird.

Erfolgreiche Lohnbewegung der Maler und Anstreicher in Grenznach. Der abgelaufene Tarifvertrag der Maler und Anstreicher in Bad Kreuznach wurde durch friedliche Verhandlungen wieder auf drei Jahre erneut und dabei eine Erhöhung der Stundenlöne um 4 Pf. ab 23. März, 2 Pf. ab 1. April 1916 und 1 Pf. ab 1. April 1916 erzielt. Bei der Bewegung kamen 84 Arbeiter in Betracht, die bis auf einige im Verband der Maler organisiert sind.

Streit in einer chemischen Fabrik. Die Arbeiter der chemischen Fabrik Montana G. m. b. H. in Strehla an der Elbe haben am Sonnabend die Arbeit eingestellt, weil die Betriebsleitung sich weigert, mit einer Kommission der Arbeiter über gestellte Lohnforderungen zu verhandeln. Zugang ist fernzuhalten.

Der Streit auf der Grube Kostenbach. Zwischen der Verwaltung der Grube Kostenbach und den streikenden Bergleuten schwelten in den letzten Tagen Verhandlungen, die aber erfolglos blieben. Die Verwaltung will die entlassenen 28 Bergleute, weil sie Agitateure für ihren Verband seien, nicht wieder einstellen und den neuen Strafenvaraggrafen beibehalten. Nur die Strafen, die wegen des Feiertags am Fastnachtstag verhängt wurden, sollen wieder aufgehoben werden. In zwei Belegschaftsversammlungen erklärten die Streikenden unter der Führung des christlichen Gewerksvereins, daß unter solchen Bedingungen kein Friede zu schließen sei. Die Verwaltung wollte den Arbeitern das freie Koalitionsrecht nehmen. Der Streit dauert also fort.

Lohnbewegungen im Dachdecker gewerbe in Pommern. Der Ablauf der Tariftat im Dachdecker gewerbe hat einen schartigen Kampf zwischen Arbeitern und Unternehmern herausbeschworen. In Stettin haben am Montag sämtliche Dachdecker bei allen 14 Meistern die Arbeit eingestellt. Von einem Unternehmer ist der neue Tarif, wie ihn die Arbeiter aufgestellt haben, bereits anerkannt worden.

Auch in Stralsund ruht die Arbeit im Dachdecker gewerbe. Es wurde zwar noch einmal der Versuch gemacht, eine Verständigung zu erzielen. Das gelang aber nicht, da sich die Unternehmer zu Zugeständnissen nicht bereit erklärten.

Pommern ist für Dachdecker streng zu meiden!

Der englische Bergarbeiterstreik. Seit Sonnabend sind ungefähr zweihunderttausend Arbeiter in Yorkshire im Ausstand. Die großen Kohlentransorte, die gewöhnlich von Hull und Goole in die Welt hinausgehen, sind bereits zum Stillstand gekommen und Hunderte von Kohlenladern haben die Arbeit einzustellen müssen.

In London hat bereits eine Konferenz zwischen Vertretern der Werksbesitzer und der Arbeiter stattgefunden. Weitere Bevorschungen werden in diesen Tagen folgen. Man hofft, daß es zu einer Einigung kommen wird. Eine Sitzung

des Ausschusses der nationalen Bergarbeiterföderation wird wahrscheinlich für nächste Woche nach Barnsley einberufen werden, auf der die Fragen einer allgemeinen Arbeitsleistung und der nationalen Unterstützung der streikenden Yorkshire-Leute zur Sprache kommen werden.

Die Lage im Bauarbeiterstreik zeigt keine Besserung. In den letzten Tagen wurden die Nischen der Streikenden aufs neue vernichtet, da die Leute fest entschlossen sind, allen Unternehmern, die dem Arbeitgeberverband angehören, die Arbeit zu entziehen.

Die erste Beratung zwischen Vertretern des Verbandes der Eisenbahnarbeiter und Vertretern der Gesellschaften, wodurch die Gewerkschaft der Arbeiter stillschweigend anerkannt wird, wurde in der letzten Woche in London abgehalten, und es scheint, als ob ein großer Eisenbahnerstreik glücklich vermieden wurde.

Drohender Tapeziererstreik in London. Nach Mitteilungen aus London stehen die dortigen Tapezierer in einer Lohnbewegung. Gefordert wird ein Mindestlohn von 11 Pf. (88 Pf.) und eine allgemeine Lohnzulage von 8 Pf. pro Stunde, für Außardarbeiter ein Aufschlag von 10 Prozent. Zurzeit schwenden noch Verhandlungen; doch sind die Aussichten auf eine friedliche Eredigung der Bewegung gering. Zugang von Deutschland nach London ist fernzuhalten.

Generalstreik in Genf? Seit Monaten stehen die Schreiner im Streik. Die Meister haben alle Vermittlungsbüros der Regierung, der Handelskammer und anderen Behörden abgelehnt. Bekanntlich kam es bei den Streikbrechertransorten aus Deutschland vor etlichen Wochen in Genf zu Zusammensetzen, die von deutsch-chauvinistischen Reportern als antideutsche Kundgebung in die Welt hinausposaunten wurden. Arbeiterversammlungen verlangen jetzt unbedingt die Ausweisung des Streikbrechers. Sollte diese nicht erfolgen, so besteht die Möglichkeit eines Generalstreiks, für den sich im Prinzip 55 Gewerkschaften ausgeschlossen haben. Der Generalstreik wird nicht dann ausbrechen, wenn es dem Bürgertum paßt, sondern, genau wie vor zwei Jahren in Südtirol, wenn die Arbeiter es für notwendig halten. Deshalb sind alle Generalstreiknachrichten aus Genf, die in der nächsten Zeit in der österreichischen Presse austauuchen könnten, mit Vorsicht aufzunehmen.

Parteianangelegenheiten.

Emil Petermann gestorben. Wieder ist einer der Alten gestorben. Emil Petermann kam anfangs der siebziger Jahre als Webergeselle aus Meerane nach Wolfsburg. Mit seinem Schwager Wilhelm Uller und einer Anzahl zum größten Teil seitdem verstorbener Genossen entstalte er von Wolfsburg aus in Thüringen eine lebhafte Agitation. Unter dem Sozialistengesetz hat er wieder seinen Mann gestanden. Seit 1895 gehörte er dem Bezirksschulrat an. Seit einigen Jahren zwang ihn ein inneres Leiden, sich vom öffentlichen Leben zu trennen. An der Entwicklung der Partei in Thüringen hat er in schwerer Zeit einen redlichen Teil mit beigetragen. Das sei ihm gedankt und wird ihm unvergessen bleiben.

Im eigenen Heim wird die "Bergische Arbeiterstimme" in Solingen vom 1. April ab hergestellt. Die Genossenschaftsbuchdruckerei, in deren Verlag die "Arbeiterstimme" seit 1891 erscheint, hat das bisher niemals ungenahmte Grundstück für den Preis von 240.000 Pf. läufig erworben. Zu dem ungefähr 120 Quadratmetern großen Grundstück gehören die Häuser Hochstraße Nr. 19, 19a und 23 und Goethegasse Nr. 4, 6 und 8a. Das günstig gelegene Besitztum war bis jetzt nur zu einem kleinen Teile für die Zwecke der Druckerei in Anspruch genommen. Es bietet für die Zukunft aber alle Erweiterungsmöglichkeiten.

Zur Errichtung einer eigenen Druckerei für die "Oberfränkische Volkszeitung" in Hof wurde ein Grundstück in der Marienstraße angekauft. Wie die "Oberfränkische Volkszeitung" mittelt, sind die weiteren Verhandlungen im flotten Gang, so daß die Verwirklichung des Projektes bald vor sich gehen kann.

Gas als Proletariernahrung.

In das Hospital von Varze in der Lombardei wurde am 3. d. M. eine ganze Landarbeiterfamilie mit schweren Vergiftungsscheinungen eingeliefert. Die Leute, ein junges Ehepaar mit drei Kindern, hatten das Fleisch einer an einer Infektionskrankheit verdeckten Ziege gegessen, wahrscheinlich weniger aus Geschmackserinnerung als aus Hunger. Alle fünf liegen im Sterben. Das geschieht in der fruchtbaren, an Vieh so reichen Lombardei!

Ein Dorf in Italien.

In dem Dorf Winnigen wütet ein heftiger Brand. Sechzehn Häuser sind bereits ein Raub der Flammen geworden. Zwölfaamilien befinden sich ohne Obdach. Es herrschte starker Sturm, der die Ausbreitung des Feuers noch begünstigt. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden, der noch nicht zu übersehen ist, dürfte ziemlich beträchtlich sein.

Neberall brennen Baumwolllager nieder. (!)

Dienstag früh entstand wiederum ein Feuer in einem Baumwolllager in Bombay. Es konnte erst gelöscht werden, nachdem bereits ein Schaden von 80.000 Pf. angerichtet worden war. Ein anderes, in den letzten Tagen entstandenes Feuer ist noch nicht gelöscht. Der Gesamtschaden wird auf mindestens 16 Millionen geschätzt.

Zwei Baumwollspeicher sind auch in Liverpool abgebrannt und bei den Löscharbeiten fünf Feuerwehrleute verletzt worden. — Diese Brände werden den Baumwollspedulanten sehr gelegen kommen.

Zusammenstoß zwischen Zivil und Militär in Mannheim.

Nächtiglich wird ein Zusammenstoß zwischen Zivil und Militär auf dem Exerzierplatz in Mannheim befand. Zwei betrunkenen Maurer aus Heidelberg sollen am Sonnabend in eine dicht am Wege exerzierende Compagnie hineingetrotzt sein. Als der Hauptmann sie hinwegsetzte, antwortete ihm der eine, der Hauptmann möge sich mit seiner Compagnie weiter hinüber versetzen, der Platz sei groß genug. Da er weiter schimpfte, ließ ihn der Hauptmann durch die Kaiserwache, die mit aufgepolsterten Seitenwaffen (!) anrückte, festnehmen, wobei sich der buntbunte Maurer so heftig wehrte, daß die Palme nur so herumflog. Von dem zählichen hinzugezogenen Publikum wurde ein Arbeiter durch einen Gasrohrstrahl leicht verwundet.

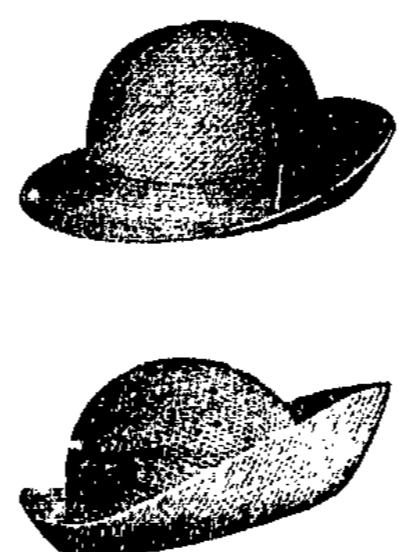
Brand einer historischen Burg in Böhmen. Die Burg Bozen bei Prag, die unter König Wenzel im Jahre 1403 erbaut wurde, ist niedergebrannt.

Die Schuhfrage bei der Dampferkatastrophe von Venetig. Die Stadtgemeinde Venetig strengte einen Prozeß gegen die Marineverwaltung an, um die Verantwortlichkeit des Torpedoboottäufers an dem Dampferunglück festzustellen.



Eleganter Hut, Tagalin, aufgeschlag. Form, Laubranko u. Rose mit Samtband-schleife, wie Abbildung . . . Mk. 850

Trotteur-Hut in Tagalin, m. breitem Samtband und Röschen, wie Abbild. Mk. 750



Mafelot-Hut aus Zacken-Strohgeflecht mit Samtband und Blumentuff, wie Abbildung . . . Mk. 475



Mafelot-Hut aus Zacken-Strohgeflecht m. Samtbandschleife Abbild. Mk. 375

Damen-Hüte

Bachflöschhüte — **Kinderhüte** — **Engl. garnierte Hüte** in modernstem, geschmackvollstem Genre in hervorragender Auswahl.

Die Spezial-Abteilung für den eleganten Damenputz befindet sich in der 1. Etage.

Bitte um Besichtigung meiner
:: 4 Schaufenster ::
u. der besonderen Auslagen
gegenüber Reuschestr. 26.

Ungarnierte Hüte

neueste Formen, sowie **Panamas u. Exoten**, außerordentlich preiswert. — Ferner:
Litzenhüte, sowie andere Geflechte . . . von Mk. 1.25 an
Tagalinhüte (Tagal-Ersatz) . . . von Mk. 2.75 an
Echte Tagalhüte . . . von Mk. 3.75 an

En gros. Verkauf 1. Etage. En détail.

Sämtliche Putzartikel

seidene Bänder, Straußfedern, Reiher, Blumen etc.
in hervorragender Auswahl.

Sämtliche bei mir gekauften Hutformen werden auf Wunsch **auf Warten garniert**.

M. Tichauer,

Größtes Spezialhaus für Damenputz.

Reuschestr. 46/47/48

— parterre u. 1. Etage. —

351

Ausserordentlich billige Offerte für Ostern!

Aus der Auflösung unseres Engrosgeschäftes ein Posten

Herren-Anzüge

die bisher 38, 34, 30, 28, 24 Mk. kosteten,

Jetzt fast für die Hälfte

10⁵⁰ Mark

Nur so lange Vorrat!

J. & M. Lachmann

Anzugfabrik,

Jetzt nur Reuschestrasse 55.

Spottbillig!

Für Brautleute

seltene Gelegenheit!

2. art. engl. Hochzeitskleid

2. art. engl. Hochzeitskleid

2. engl. Brautkleid in Sp. Plan.

Trumeant. Stile, etc. Preis abw.

4. Salinenh., Eschenh.

Kompl. Gr. 40-42

Kompl. Gr. 44-46

Kompl. Gr. 48-50

Kompl. Gr. 52-54

Kompl. Gr. 56-58

Kompl. Gr. 60-62

Kompl. Gr. 64-66

Kompl. Gr. 68-70

Kompl. Gr. 72-74

Kompl. Gr. 76-78

Kompl. Gr. 80-82

Kompl. Gr. 84-86

Kompl. Gr. 88-90

Kompl. Gr. 92-94

Kompl. Gr. 96-98

Kompl. Gr. 100-102

Kompl. Gr. 104-106

Kompl. Gr. 108-110

Kompl. Gr. 112-114

Kompl. Gr. 116-118

Kompl. Gr. 120-122

Kompl. Gr. 124-126

Kompl. Gr. 128-130

Kompl. Gr. 132-134

Kompl. Gr. 136-138

Kompl. Gr. 140-142

Kompl. Gr. 144-146

Kompl. Gr. 148-150

Kompl. Gr. 152-154

Kompl. Gr. 156-158

Kompl. Gr. 160-162

Kompl. Gr. 164-166

Kompl. Gr. 168-170

Kompl. Gr. 172-174

Kompl. Gr. 176-178

Kompl. Gr. 180-182

Kompl. Gr. 184-186

Kompl. Gr. 188-190

Kompl. Gr. 192-194

Kompl. Gr. 196-198

Kompl. Gr. 200-202

Kompl. Gr. 204-206

Kompl. Gr. 208-210

Kompl. Gr. 212-214

Kompl. Gr. 216-218

Kompl. Gr. 220-222

Kompl. Gr. 224-226

Kompl. Gr. 228-230

Kompl. Gr. 232-234

Kompl. Gr. 236-238

Kompl. Gr. 240-242

Kompl. Gr. 244-246

Kompl. Gr. 248-250

Kompl. Gr. 252-254

Kompl. Gr. 256-258

Kompl. Gr. 260-262

Kompl. Gr. 264-266

Kompl. Gr. 268-270

Kompl. Gr. 272-274

Kompl. Gr. 276-278

Kompl. Gr. 280-282

Kompl. Gr. 284-286

Kompl. Gr. 288-290

Kompl. Gr. 292-294

Kompl. Gr. 296-298

Kompl. Gr. 300-302

Kompl. Gr. 304-306

Kompl. Gr. 308-310

Kompl. Gr. 312-314

Kompl. Gr. 316-318

Kompl. Gr. 320-322

Kompl. Gr. 324-326

Kompl. Gr. 328-330

Kompl. Gr. 332-334

Kompl. Gr. 336-338

Kompl. Gr. 340-342

Kompl. Gr. 344-346

Kompl. Gr. 348-350

Kompl. Gr. 352-354

Kompl. Gr. 356-358

Kompl. Gr. 360-362

Kompl. Gr. 364-366

Kompl. Gr. 368-370

Kompl. Gr. 372-374

Kompl. Gr. 376-378

Kompl. Gr. 380-382

Kompl. Gr. 384-386

Kompl. Gr. 388-390

Kompl. Gr. 392-394

Kompl. Gr. 396-398

Kompl. Gr. 400-402

Kompl. Gr. 404-406

Kompl. Gr. 408-410

Kompl. Gr. 412-414

Kompl. Gr. 416-418

Kompl. Gr. 420-422

Kompl. Gr. 424-426

Kompl. Gr. 428-430

Kompl. Gr. 432-434

Kompl. Gr. 436-438

Kompl. Gr. 440-442

Kompl. Gr. 444-446

Kompl. Gr. 448-450

Kompl. Gr. 452-454

Kompl. Gr. 456-458

Kompl. Gr. 460-462

Kompl. Gr. 464-466

Kompl. Gr. 468-470

Kompl. Gr. 472-474

Kompl. Gr. 476-478

Kompl. Gr. 480-482

Kompl. Gr. 484-486

Kompl. Gr. 488-490

Kompl. Gr. 492-494

Kompl. Gr. 496-498

Kompl. Gr. 500-502

Kompl. Gr. 504-506

Kompl. Gr. 508-510